

Der Abend des Herrn Thomas

von

Joh. D. Peters

I. Akt.

(Nah an der Rampe, unter einer Stehlampe ein Mann, der die Zeitung liest. Er ist sehr gut angezogen- Eleganter Geschäftsmann, Alter 40-50 Jahre.)
Hinter ihm ein geschlossener Vorhang.)

Thomas : (Halblaut)

Der Aussenminister ist nach Rom gefahren.
(gähnt)

Das Wetter bleibt unbeständig.
(normal)

Die Zeitungen heutzutage!
(blättert um-halblaut)

Glänzender Nebenverdienst durch leichte Werbetätigkeit!

In Madrid hat es Unruhen gegeben.

(normal)

Na, wenn schon, weshalb soll es ausgerechnet in Madrid keine Unruhen geben?

(fährt sich mit der Hand über das Gesicht)

Ich muß mir die Selbstgespräche abgewöhnen.

(reckt sich)

Wem man zuviel allein ist, neigt man dazu.

Das ist nicht ungefährlich!

Na....!

(nimmt die Zeitung wieder auf und liest weiter)

Heimkehrerin mit Kind!

Mit Kind? Wieso?

In München wurde gegen eine Frau verhandelt, die mit einem Kind aus der Kriegsgefangenschaft gekommen ist. Der Ehemann hat gegen sie auf Ehebruch geklagt.

Ehebruch?

Namu?

Die war doch in Gefangenschaft,

Konische Ehe, inder die Frau in der Gefangenschaft ist,

Was war die denn nu eigentlich--- Ehefrau, oder...?

(wiederholt)

... die mit einem Kind aus der Kriegsgefangenschaft gekommen ist. Der Ehemann hat gegen sie auf Ehebruch geklagt.

Hm... welche Ehe ist denn gebrochen worden?

(Thomas hat die Zeitung sinken lassen und wendet sich nun an die Zuschauer.)

Verzeihung!

Welche Ehe ist da gebrochen worden?

Ach so !

Sie sind nicht hierher gekommen, um Fragen zu beantworten.

Sie wollen sich ein Stück ansehen.

Ja, ja natürlich !

Von Ihren Standpunkt aus haben Sie recht !

Sie sind der Zuschauer ; der in seinen Sessel sitz ; der die Dinge an sich herankommen lässt.

Dafür haben Sie bezahlt.

Um sich das Stück hier anzusehen ?

Das hätten Sie nicht tun sollen.

(steht auf und geht auf und ab)

Manchmal ist es besser, wenn man nicht zuviel weiss.

Glauben Sie mir, so wenig wie möglich wissen, das ist es !

Aber nun sind Sie hierher gekommen.

Sie werden die volle Wahrheit erfahren.

Wie unangenehm für Sie.

Dabei ist nichts damit getan, daß Sie die Wahrheit erfahren.

Sie, der Sie mit Ihren eigenen Dingen mehr als genug zu tun haben. Man sollte Sie in Ruhe lassen. Doch, doch das werden Sie an Ende des Stücks einsehen.

Glauben Sie mir... ich weiss Bescheid !

Sie werden mich gleich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich Herr Thomas bin. Ja, Sie haben richtig verstanden.

"Herr Thomas", denn meine Abende sind lang und wenig unterhaltsam. Ich bin allein !

Verstehn Sie ? Genau wie Sie !

Sie sind doch auch allein. Oder wollen Sie mir erzählen,

Sie hätten hier mit diesem Mann etwas zu tun ?

(aus der Dunkelheit kommt Paul mit schweren Schritten über die Bühne, in das Licht der Lampe.

Ohne sich um Herrn Thomas zu kümmern, geht er langsam vorbei und am anderen Ende der Bühne ab.)

Das ist Paul !

Paul Brett !

Komische Type, nicht wahr ?

(klopft sich ein Stäubchen vom Anzug)

Etwas ungepflegt !

Den liess der Pförtner hier gar nicht reing.

Der gehört auch hier nicht hin,

Oder doch ?

Natürlich ist dieser Paul Brett nicht allein.
 Wenn man so im Unglück ist wie er, ist man nie allein.
 Er hat viele Leidensgenossen.
 Immer schon gehabt. Als er Soldat wurde, kaum dass er seine Lehre beendete, hatte er Leidensgenossen und auch als er in Gefangenschaft kam.

(wie eben Paul, kommt jetzt Maria über die Bühne)
 Zum Beispiel Maria.
 Er lernte sie im Bergwerk kennen.
 (sieht ihr in Gedanken nach)
 Beinah wie aus einem Buch von Zola.
 Daß er sie im Bergwerk kennen lernte, sagte ich Ihnen schon ?
 Dieselbe Maria, von der in der Zeitung stand, daß sie mit einem Kind..... Aber, das haben Sie ja gelesen.
 Weshalb begnügten Sie sich nicht damit, es zu lesen ?
 Sie hätten es lesen und vergessen sollen.

Nun werden Sie sich das Stück ansehen und Sie werden es.....
 auch vergessen !

Sie werden es vergessen, die-die es morgen sehen, werden es vergessen- alle werden es vergessen !
 Ich kann mir nicht vorstellen, daß einmal einer dabei sein sollte, der es nicht vergißt.
 Nun, darauf haben wir keinen Einfluß.
 Wir können es nur versuchen.
 (bei den letzten Worten geht der Vorhang langsam auf. Ohne Beleuchtung. Man hört Herrn Thomas immer noch sprechen.
 Die Zuschauer sitzen vor der Dunkelheit.)

In einem Erzbergwerk liegt ein Stollen etwas abseits.
 Er ist lang, schmal und dunkel.
 Die Luft in ihm ist stickig.
 Man kann nichts erkennen, denn es brennt kein Licht.
 Es herrscht eine schmierige Wärme in ihm.
 Paul Brett und Maria-- die neben ihm liegt, können sich nicht sehen.
 Das ist gut so. Denn würden sie sich erkennen können, müsste ihnen das Mitleid auf die Stimme schlagen.
 (langsam aufhellen.)
 Bild : Stollen eines Bergwerkes.
 Szene: Paul und Maria liegen auf der Erde. Sie spielen so, als

wäre ^{es} völlig dunkel und sie könnten sich nicht sehen.)

- Paul : Es ist so schwül hier !
- Maria : Hast Du etwas zu trinken ?
(Paul tastet, bis er eine zerbeulte Blechflasche findet)
- Paul : Ja- Wasser !
(Maria trinkt)
- Maria : Hier unter der Erde ist es gar nicht so schlecht.
Wenigstens warm.
- Paul : Und dunkel, keiner kann uns sehen.
- Maria : Wie gut !
Wenn man mich sehen könnte.
So sehen .. !
(trinkt erneut)
- Paul : Schmeckt es ?
- Maria : Ehm !
- Paul : Es ist schon zu lange in der Flasche.
Seit heute morgen schlepp ich es mit herum.
- Maria : Man muss nur wissen, daß es Wasser ist, dann schmeckt es ganz gut. Mir jedenfalls !
- Paul : Komisch, nicht wahr ?
Wenn man weiss, was es sein soll- ist es ganz gut.
- Maria : (schlürft prüfend)
Etwas abgestanden--nach Metall.
Wie alles, was man zu lange mit sich herunschleppt.
- Paul : Was hast Du ?
Weshalb sagst Du das ?
- Maria : Ich weiss nicht ?
Ich will Dir nicht weh tun. Es ist nur... ich muss daran denken, daß ich bald nicht mehr hier bin.
(Beide schweigen eine ganze Zeit)
- Paul : (traurig)
Wir sollten versuchen, nicht daran zu denken.
- Maria : Gut !
Versuchen können wir's ja.
Wir haben schon so viel zusammen versucht und es ist uns gelungen... .
- Paul : (heftig)
Sag sowas nicht !
- Maria : (unbeirrt)
... warum nicht auch mal versuchen, nicht daran zu denken.
(Da sich die Beiden nicht sehen können, zeigen ihre Gesichter den Schmerz)

- Paul : Ich weiss nicht, ob ich das jetzt sagen sollte.
 Maria-- einmal werde ich sicherlich auch entlassen,
 (Maria fährt auf, aber Paul merkt nicht's und fährt fort)
 Ich komme nicht zu Dir, um Dich zu stören und Deinen Mann
 auch nicht.
 Du brauchst keine Angst zu haben.
- Maria : Was willst Du tun-- ?
 Ich meine, wenn Du entlassen wirst, was willst Du dann an-
 fangen ?
- Paul : Ich will versuchen zu leben. Richtig und normal zu leben.
 Versteh mich richtig, ich will nicht besonders gut leben.
 Daran denke ich eigentlich nicht so sehr.
 Ich will wieder normal leben.
 Das will ich versuchen !
 Und wenn ich dann ab und zu an Deinem Haus vorbeigehen
 darf und ich kann vielleicht sogar hier und da mal das
 Kind sehen-- dann wird mir das genügen.
- Maria : Das wird Dir genügen ?
 Du willst also ein Leben haben, so wie es früher war ?
- Paul : Ja !
 Das möchte ich gerne--genauso leben wir früher.
- Maria : Wie kommtst Du darauf, daß das geht ?
- Paul : Weil es die einzige Hoffnung ist, die ich von Anfang an hatte.
 Nur dadurch habe ich alles aushalten können.
 Oder lass mich mal überlegen, wie ich darauf komme.
 Wie komme ich denn darauf, daß alles wieder so sein wird,
 wie es früher war ?
 Zuerst konnte ich es mir nicht so richtig vorstellen.
 Aber, als Du denn kamst....
 Ich hab mir immer schon 'ne Frau gewünscht, wie Du.
 Und ich hab gedacht, daß es schön wäre, mit einer solchen
 Frau ein Kind zu haben.
 Nun bekommst Du ein Kind.
- Maria : Das ist ja gar kein Kind.
 Das ist ein Entlassungsgrund.
- Paul : Ein Kind von mir und es ist gar kein Kind, sondern ein
 Entlassungsgrund.
- Maria : Sie hätten mich sonst nicht entlassen !
- Paul : Natürlich hätten Sie nicht !
 Es macht ja auch nichts, daß es so ist.
 Wenn es nicht so dunkel wär' könntest Du sehen, wie glücklich
 ich bin.
- Maria : Bist Du ?

Ich will mich davon überzeugen.
 (Maria tastet sich zu Paul hin und greift dann mit den Fingerspitzen über sein Gesicht--so wie es Blinde tun würden.)

Du bist ja gar nicht glücklich, Paul !

Paul :Aber natürlich !
 (lacht)
 Ich bin froh und glücklich, weil ich weiß, daß Du nach Hause kannst.

Maria :Wie wird das sein--ein Kind zu haben ?
 Zu Hause ein Kind haben, das kann ich mir nicht vorstellen.
 (Sie greift nach der Flasche und schüttelt sie)
 Es ist nichts mehr drinn !
 Leer !
 Glaubst Du, daß alles in Ordnung ist, wenn wir hier raus kommen ?

Paul :Natürlich !
 Wenn wir hier raus... aber das ist doch selbstverständlich.
 Was soll denn nicht in Ordnung sein ?
 Wir können hier raus !
 (Schwer)
 Stell' Dir vor, wir kämen hier raus !

Maria :Ich kann raus !
 Frauen, die krank sind, oder ein Kind bekommen, können sie hier nicht gebrauchen.
 Oh- natürlich !
 Seitdem ich weiß, daß ich das Kind kriege, denke ich immer nur an mich.

Paul :(in Gedanken)
 Mich werden sie auch mal entlassen,
 (wie unter einen Zwang)
 Einmal dann- werden sie mich entlassen !
 Und dann wird alles in Ordnung sein,

Maria :Ja ?

Paul :Verlaß Dich drauf, Maria !
 Du brauchst keine Angst zu haben.
 Es sind schon viele Frauen entlassen worden, weil sie ein Kind bekamen.
 Du bekommst das Kind und dann ist alles gut !

Maria :Es war das Beste, was wir tun konnten !
 Nicht wahr ?
 (Paul wendet sich bei den letzten Worten Marias ab)

Was ist denn ?

Weshalb antwortest Du nicht ?

Hab ich Dich verletzt ?

Paul : Nein- nein !

Es ist nur.... als der Krieg anfing, war ich jung, gerade aus der Lehre gekommen. Und in den folgenden fünf Jahren habe ich nicht viel für mich tun können. In der Gefangenschaft war es den ganz vorbei.

Ich bin immer noch derselbe, der damals aus der Lehre kam;
In mancher Beziehung jedenfalls !

(mit Überwindung)

Es war das Beste, was wir tun konnten !

Maria : Ja !

Es war das Beste und wir mussten es tun !

An Leben zu bleiben ist immer das Beste,

Paul : (eifrig)

Gewiss-- natürlich !

Ich bin froh, daß Du am Leben bleibst,

Maria : Und wenn ich weg bin ?

Paul : Du brauchst überhaupt keine Angst um mich zu haben.

Maria- es geht nicht um mich,

Maria : Es geht auch um Dich !

Es geht um uns alle hier, in Gefangenschaft,

Paul : Mir geht es nur um Dich.

Weiss Du eigentlich, daß ich Dich liebe ?

(Maria steht auf und tastet sich einige Schritte, bis zu der Stollenwand)

Maria : Was soll das ?

Weshalb sagst Du mir das ?

Ich weiss nicht, ob ich Dich liebe,

Ich kann nicht mehr lieben !

Paul : Nein- das kannst Du wohl nicht.

Das ist auch nicht nötig.

Wichtig ist nur, daß Du hier weg kommst !

Maria : Die Hauptache ist, Du machst Dir keine Sorgen wenn ich weg bin,

Paul : Nein, keine Angst !

Du wirst entlassen und fährst im Zug nach Deutschland,

Das ist alles ganz einfach.

Weshalb sollte ich mir da Sorgen machen ?

Maria : Du sagst das so !

Paul : Weil es wirklich ganz einfach ist,

Maria : (gespannt)
 Hörst Du nichts ?
 Still !
 (flüstert)
 Da kommt jemand !

Paul : Ja !
 Wer kann das sein ?
 Wir müssen weg. Hier darf uns niemand finden.

Egon : (In derselben Kleidung wie Paul- nur alles etwas weniger schäbig und etwas mehr auf Figur)
 (auf)
 Na ?
 Ihr braucht nicht so zu tun, als wäret Ihr nicht hier.
 (setzt sich vorsichtig hin)
 Ich dachte mir, daß es Euch überraschen würde.
 Aber- was soll ich machen ? Nur hier-und wahrscheinlich auch nur noch heute - habe ich die Gelegenheit Euch "Beide " zu sprechen.
 Was ist denn ?
 Weshalb seid Ihr so still ?
 Ich weiss doch, daß Ihr da seid !
 (spöttisch)
 Oder.. hat es Euch die Stimmen verschlagen ?
 (langsam)
 Habt Ihr vielleicht Angst vor mir ?
 Komisch, daß es immer noch Leute gibt, die Angst vor mir haben.
 Maria, hast Du Angst ?

Paul : Laß Maria aus dem Spiel !

Egon : Na, also !
 Weshalb denn erst dieses Versteckspiel ?
 Ihr seid doch immer hier.
 Meint Ihr wirklich daß wüßte ich nicht ?
 Ich hab ein Herz für meine Kameraden.
 Doch, doch -das hab ich .
 (kleine Pause)
 Wenn man auch nicht immer helfen kann. Wie damals, als sie Dich verhörten Maria.
 Sie hatten Dich ja mächtig in der Mangel, Du weißt doch- als sie von Dir wissen wollten, ob Dein Mann bei der SS gewesen sei.
 Dabei war der nur beim Grenzschutz... ja ?

Die sind sehr mißtrauisch !

Sie wollten Dich in ein Zwangsarbeitslager schicken,

Dann wär's aus gewesen. Keiner hätte Dir helfen können. Auch ich nicht,

Aber so..... Na, das hat ja gerade noch mal hingehauen,

Paul : ~~XXXX~~ Was willst Du ?

Egon : Ich ?

Ooooch- ich sprech nicht gern von mir.

Ja...!

Das hat gerade noch mal hingehauen.

(lauernd)

Maria wird entlassen, nicht wahr ?

Ich kann das verstehen. Ehe man in ein Zwangsarbeitslager geht, ist es schon besser..... entlassen zu werden,

Paul : Was geht das Dich an ?

Egon : Nichts! Garnichts ! Natürlich nicht,

Gar nichts geht es mich an..... denkst Du, nicht wahr ,Paul ?

Paul : Sag schon, was Du willst .

Egon : Langsam, langsam !

Wie wäre es, wenn Du mich erst mal etwas verschraufen liebest. Verdammt weiter Weg, bis hier hin !

Wollen wir nicht eine Zigarette zusammen rauchen ?

Schade, daß es hier so dunkel ist. Du müßtest sie sehen, eine ganze Zigarette,

Paul : Seit wann teilst Du Deine Zigaretten ?

Egon : (lacht)

Oh-Paul.. Du tust mir Unrecht !

Du meinst, das täte ich nur, wenn ich einen besonderen Grund dazu hätte.

Ich tue ja selten etwas ohne Grund. Bei Dir ist das etwas anderes. Ich möchte gerne, daß Du weißt...

Paul : Was ist der Grund ?

Egon : Treib mich nicht in die Enge,

Paul : Du wirst es jetzt sagen. Ich habe keine Lust Deinen Gerede zuhören,

Egon : Wenn Du so kommst !

Maria ist der Grund. Nicht wahr, das wußtest Du schon ?

Es handelt sich um Maria--weil sie entlassen wird,

Paul : Du sollst Maria aus dem Spiel lassen,

- Egon : Natürlich.. kann ich Dich verstehen, aber das geht leider nicht,
 Ich bin nicht unfehlbar. Das kann mir keiner nachsagen, aber das geht leider nicht. Du wirst es einschen, daß es nicht geht- hoffe ich.
- Paul : Ich werde Dir...
 Maria : Laß Paul.
 Wir müssen hören, was er will.
- Egon : Nett von Dir Maria, dass Du mir hilfst.
 Du solltest froh sein Paul, daß Du sie hast.
 Bei Maria ist das schon was anderes. Die braucht Dich nicht.
 Bitte, Sie wird entlassen... nach ihr das doch mal nach.
 (lacht)
 Ach so- kannst Du ja leider nicht.
- Maria : Alle Frauen, die in Hoffnung waren, sind entlassen worden.
 Egon : Ja !
 Bis jetzt sind alle Frauen entlassen worden, die in Hoffnung waren
 Nur- wenn eines Tages eine Frau ein Kind von einem Politischen bekommt, dann wird sie nicht entlassen.
 Komisch, nicht wahr ?
 Ein Kind von einem "Politischen" zählt nicht als Entlassungsgrund.
- Maria : Paul ist kein Politischer.
 Egon : Nein- das ist er wirklich nicht.
- Ich bin es aber !
- Paul : Du bist Dir doch darüber klar, daß Du hier nicht mehr weg kommst !
 Du wirst keine Gelegenheit haben, Deine verdammten Lügen zu erzählen !
- Egon : Werde ich nicht ?
 Du willst mich daran hindern ?
 Du bist ein Mann von schnellen Entschlüssen !
 Deine Rechnung geht sogar auf. Mich schlägst Du tot und Maria bringt die Sache wieder in Ordnung.
 Einer tot, einer geboren, das hebt sich auf.
 (Paul greift nach einem grossen Stein und bewegt sich langsam auf Egon zu. Der bleibt ganz ruhig)
 Meine Rechnung sieht anders aus.
 Dabei steht auf der Seite der Toten auch Maria.
 Nicht wahr, eine tote Frau kann ja wohl kaum ein Kind

- gebären.
- Maria : (voller Angst)
- Nein !
- Egon : Ängstige Dich nicht, mein Herz !
- Paul kann ~~mir~~ nichts tun !
- Paul : Du wirst keine Gelegenheit haben, unseren Plan zu zerstören.
- Du wirst gar nicht dazu kommen jemanden zu erzählen, Maria bekäme ein Kind von Dir.
- Egon : Möglich.
- Das macht nichts.
- Ich habe Vorsorge getroffen.
- Paul : Was hast Du ?
- Egon : Ich habe schon behauptet, das Kind wäre von mir.
- Na, wie bin ich zu Dir ?
- Du warst ~~unfreundlich~~ ^{zum} und hast Dich an Paul gehangen.
- Ich war sehr traurig darüber und auch etwas gekränkt.
- Aber als Du in der Schande warst, hab ich gesagt ich wäre der Vater.
- Paul : Du verdammter Lügner, das wirst Du zurücknehmen !
- Egon : Dürfte mir schwer fallen, wenn Du mich tot schlägst.
- Aber ich bin dafür, Du lässt mich endlich mal zu Wort kommen.
- Maria : Sag schon, was Du zu sagen hast .
- Egon : Ihr wisst ja, daß ich gewisse Verbindungen zum Büro habe.
- Das wird mir zwar immer übel ausglegt-hat aber auch seine Verteile. So war es mir möglich, ~~meine~~ ^{die} schriftliche Anerkennung meiner Vaterschaft zu meinen Unterlagen zu schmuggeln.
- Das hat keiner gemerkt und es dürfte wohl auch keiner auf den Gedanken kommen, sich ausgerechnet meine Papiere anzusehen.
- Anders wäre es allerdings, wenn ich sterbe. Nicht, daß man mich sonderlich betrauern wird. Aber man wird dann meine Akte in die Hand nehmen, um sie zu schliessen. Nun-- ich schätze, daß Du sicherlich noch nicht ganz in Deutschland sein dürfstest, wenn man erfährt, daß Dein Kind von einem Politischen stammt.
- Maria : Weshalb machst Du das denn alles. Weshalb ?
- Egon : Weil ich Dich noch unbedingt vor Deiner Abreise sprechen mußte.
- Leider habe selbst ich keine Verbindungen zum Frauenlager.
- Und hier auf der Arbeitsstelle ist Paul immer bei Dir.
- Paul ist ein gewalttätiger Mensch.
- Ich möchte noch nicht sterben.
- Solange es immer noch Menschen gibt, die Angst vor mir haben, möchte ich noch nicht sterben.
- Paul : Was hast Du davon, wenn man Maria nicht entlassen wird ?

- Egon :Nichts !
 Gar nichts.
 (zündet sich eine Zigarette an)
- Es ist sogar verdammt wichtig für mich, daß sie entlassen wird.)
 Verdammt wichtig--wir können ja leider keinen Grund finden, um selbst hier raus zu kommen.
- Paul :Was meinst Du eigentlich ?
- Egon :Das ist nicht so mit einem Wort zu sagen.
- Maria :Waren die anderen Frauen auch wichtig für Dich ?
- Egon :Nein-- keine war dabei, dir mir so wichtig war, wie Du es bist Maria.
- Paul :Eine zweifelhafte Auszeichnung !
- Egon :Findest Du ?
 Hier- Du kannst die Zigarette weiter rauchen.
- Paul :Gib her !
 (Paul nimmt die Zigarette und zertritt sie mit dem Fuss)
- Maria :Was tust Du , Paul ?
- Egon :Er demonstriert seinen Stolz.
 Völlig umangebracht und lächerlich demonstriert der Kriegsgefangene Paul Brett - der schon jahrelang keine richtige Zigarette mehr geraucht hat, seinen Stolz.
 Mach Dir nichts daraus Maria.
 So sind die Menschen !
 Manchmal müssen Sie beweisen, daß sie immer noch voller Vorurteile stecken.
 Das brauchen sie.
 Und wenn Du Macht über diese Menschen erlangen willst, muss Du ihnen ab und an die Möglichkeit geben.
 Nicht wahr Paul, nun ist Dir viel besser ?
- Paul :Willst Du nicht endlich mit Deinen Vorschlag herausrücken ?
- Egon :Ja !
 Wenn ich doch nur das Gefühl haben könnte, von Euch verstanden zu werden. Ich bin ein Idealist und wenn man das ist, verliert man leicht das Vertrauen.
 (bedächtig)
 Ihr haltet den Krieg--an dessen Folgen wir ja alle noch tragen... doch auch für eine verderblich, ja- ich möchte sagen völlig unnötige Angelegenheit ?
- Paul :(verächtlich)
 Ach so !
 Darauf soll es hinaus . Das hätte ich mir denken können.

Seit Jahr und Tag versucht Ihr uns für Eure Ziele einzuspannen.

Egon : So ist es !

Und weshalb versuchen wir das eigentlich vergeblich ?

Ich möchte wirklich wissen, was sich an sachlichen Argumenten vorbringen lässt.

Paul : Zuerst -- wir erfahren es doch hier am eigenen Leibe, wie Eure Liebe für den Frieden in Wirklichkeit aussieht.

Ist das kein Argument ?

Oder willst Du behaupten, das wäre nicht sachlich ?

Ich kann Dir ja mal auf die Hand spucken und wenn Du dann noch der Meinung bist, die unzähligen Tuberkelbazillen, die Du dann vor Dir hast, wären kein sachliches Argument, dann will ich mir Deinen Unsinn anhören.

Egon : Nicht schlecht !

Aber Du denkst in der falschen Richtung.

Du hast die Tuberkel, weil Du in Gefangenschaft bist. Du bist

aber nur deshalb in Gefangenschaft, weil Du im Krieg warst.

Solltest Du wirklich die Gefangenschaft allein so sehr bekämpfen ? Wäre es nicht besser, beim Krieg anzufangen ?

Paul : Natürlich wäre es besser.

Wenn man Dich so hört, hast Du recht.

Bekämpft Ihr denn den Krieg ?

Das was Ihr sagt, stimmt ja gar nicht.

Wir wissen doch, dass es nicht stimmt.

Willst Du wissen, was wir davon halten ?

Maria : Paul schweig !

Egon : Lass ihn nur !

Er kann mir sowieso nichts sagen, was ich noch nicht weiss.

Und um sich braucht er keine Angst zu haben.

Er hat einen Stein bei mir im Brett.

Paul : Darauf pfeif ich .

Egon : Ja--so wie Du auch auf die Zigarette gepfiffen hast.

Paul : Ihr wollt Pazifisten erziehen ?

Ich kann mir vorstellen, dass Ihr drausen in der Welt Eure Trommel heftig röhrt. Denn das was Ihr uns erzählt, das ist ja nur ein Bruchteil von dem, was Ihr denen da auftischen könnt. Die kennen Euch ja nicht--wenigstens nicht so gut wie wir. Ihr Pazifisten neuen Typus.

Ihr rechnet damit, dass wir hier nicht wissen, was draussen in der Welt wirklich vorgeht. Nun ihr vergesst, daß wir

Eure Gesichter täglich vor uns haben. Und aus diesen Gesichtern lesen wir, was wir wissen müssen. Wenn Ihr vom Frieden sprech-

dann heisst das für uns, daß Ihr zwar Angst vor dem Krieg habt--aber nur- weil Ihr unterliegen würdet.

Also wollt Ihr die Pazifisten nur auf der Seite Eurer Gegner wissen.

Ihr glaubt einen wunderschönen Plan ausgeheckt zu haben. Gegen eine Welt, die voller Waffen ist, habt Ihr keine Möglichkeit. Das wißt Ihr ganz genau; Deshalb müßt Ihr dieser Welt die Waffen aus der Hand nehmen. Wenn Euch das gelingen sollte, daß die Grenzen Eurer Nachbarn, anstatt von Soldaten, von Pazifisten verteidigt werden, dann habt Ihr leichtes Spiel.

Ihr erinnert mich immer ein bischen an den Fuchs, der der Gans das Tanzen beibringen will.

Euer wunderschöner Plan hat ein Loch.

Es wird niemand so dumm sein, Euch Euren Bluff zu glauben.

Ich kann es mir nicht vorstellen, dass man es Euch draussen glaubt.

Wir jedenfalls-- die wir Euch genau kennen, wir fallen nicht darauf rein.

Egon : Das war die Stimme des Volkes !

Ja- Sie war etwas laut und .. verzeih, wie das bei der Stimme des Volkes üblich ist, auch etwas primitiv.

Die Stimme des Volkes wendet sich gegen uns. Eindeutig, wie Du mir klar zu machen versuchst und endgültig.

Lass Dir von mir sagen, wir pfeifen auf das Volk !

Und was das "Endgültig" angeht, das kauf ich mir für 5 & Kassler !

Paul : Das ist also Deine Achtung vor der Menschheit.

Egon : (lacht)

Na Paul--also ... wie findeste ^{du} Dich dann selbst ?

Maria : Ich will jetzt wissen, was Du von mir willst.

Egon : Kommen wir zur Sache.

Du bist hier in dem Bergwerk soetwas wie eine Persönlichkeit. Alle-- oder denn doch fast alle lieben Dich.

Ja, ja- so hörte ich zum Beispiel, kurz bevor ich hierher kam dass man sehr traurig darüber ist, daß Du weggehst.

Wenn man es Dir auf der anderen Seite auch gönnt, daß Du entlassen wirst.

Maria : Und wenn es so wäre, wie Du sagst ?

Egon : Es ist so- verlass Dich darauf.

Und weil es so ist wirfst Du mit einer Liste herumgehen und die Unterschriften aller Frauen und Männer sammeln, die

sich hier im Bergwerk befinden.

Jeder muss seinen Namen selbst schreiben - den Namen und die volle Anschrift seiner Angehörigen.

Maria : Und was soll mit dieser Liste ?

Paul : Das ist doch klar !

Egon : Wir sprechen schon die ganze Zeit darüber.

Paul : Selbst Maria wird die Leute nicht bewegen können, ihren Namen auf Eure "Friedensliste" zu setzen.

Egon : Sicher nicht.

Aber wenn sie sagt, daß sie die Adressen sammelt, um den Angehörigen in der Heimat ein Lebenszeichen zu geben ?

Man liebt Maria und man wird ihr glauben.

Deshalb ist sie auch so wichtig für mich.

Zu den Frauen die bisher entlassen wurden, hatten die Leute nicht genug Vertrauen.

Paul : Ach so !

Das haben sich Deine Herren gut ausgedacht.

Egon : Du hast keine Ahnung, Paul.

Damit befassen die sich doch nicht.

Du kennst eben ihre Mentalität nicht.

Diese Sache läuft nach meinen Plänen. Und wenn sie gut ausgeht, dann kann ich ihnen damit beweisen, ein wie guter Freund ich von Ihnen bin.

Ehe ich es vergesse ... es ist natürlich wichtig, daß jeder seine Angaben eigenhändig schreibt.

Verstehst Du ? Das gibt der ganzen Sache erst den dokumentarischen Charakter.

Du kannst ja sagen, daß der selbstgeschriebene ~~ERKENNTNIS~~ Namenszug beweist, daß der Angehörige noch am Leben sei.

Solche Beweise haben die Leute in der Heimat gern.

Maria : Ihr wollt mich diese Liste wirklich mit nach Hause nehmen lassen ?

Egon : Das würde Dir zuviel Mühe machen !

DU gibst sie einfach an mich weiter.

Lass mich nur machen.

Paul : Schön !

Maria soll den Frauen und Männern hier etwas vormachen.

Sie soll ihnen Hoffnung geben und alle werden froh sein.

Und sie werden glauben ihre Angehörigen würden endlich einmal Nachricht von ihnen bekommen.

Ihr aber - ihr denkt gar nicht daran diese Hoffnung zu erfüllen.

Ihr benutzt die Unterschriften für Euren propagandistischen

Zweck,

Egon

: Kluges Kind, dieser Paul !

Er drückt sich nur etwas hart aus.

Du mußt zugeben, die Idee ist nicht schlecht !

Wenn wir die Liste in Deutschland veröffentlichen, wird sie eine ungeheure Wirkung haben.

Hier sind original Unterschriften- nachprüfbar und echt.

Dagegen ist nichts zu sagen.

Maria

: Dazu soll ich mich hergeben ?

Paul

: (verächtlich)

Ihr habt sehr viel Achtung vor den Menschen !

Egon

: Und ob !

Nur fürchte ich, unsere Ansichten darüber, wer Mensch ist und wer nicht, gehen etwas auseinander.

Maria

: (fest)

Ich werde es nicht tun !

Egon

: Wirst Du nicht ?

Paul

: Bravo Maria !

Egon

: Alle Achtung ! Das sag ich auch.

Es ist natürlich auch zum Teil Deinetwegen, Paul.

Sie will Dich nicht allein lassen.

Du bist zu beneiden, um diese Frau.

Paul

: Ich lege verdammt wenig Wert darauf, von Dir beneidet, oder sonst was zu werden.

Egon

: Selbstverständlich nicht.

Hast Du auch gar nicht nötig.

Sie opfert alles für Dich.

Alles, selbst das Leben ihres noch ungeborenen Kindes.

Sie will bei Dir bleiben und mit Dir sterben !

Apropos- sterben !

Wenn Maria bleibt-- wie ist es dann mit dem Zwangsarbeitslager?

Paul

: (erschreckt)

Sie soll nicht hier bleiben ! Sie darf nicht... oh Du ver-damnter Hund !

Maria

: Lass nur - Paul, es geht eben nicht !

Unter diesen Umständen ist es ausgeschlossen, daß ich nach Hause fahre.

Meinetwegen soll er behaupten, das Kind wäre von ihm.

Dann bleibe ich eben hier.

Ich lasse mich jedenfalls nicht erpressen. Und zu einer solchen Sache schon gar nicht.

Er war stärker als wir.

Warum sind diese Leute ~~immer~~ stärker ?

Wir kommen nicht gegen ihn an,

Wir haben ~~gedacht~~, es wäre damit getan, daß ich ein Kind bekäme,

Wir konnten wir soetwas nur glauben ?

Egon : Nun, es war der einfachste Weg, um hier raus zu kommen !

Der einfachste Weg ist immer der Beste,

Man darf nur nicht auf der Hälfte stehen bleiben,

Weshalb müßt Ihr Euch eigentlich immer opfern ?

Ihr opfert Euch, ob es einen Sinn hat, oder nicht !

Paul : (schwer)

Ob es einen Sinn hat---oder nicht !

Maria : Diesmal hat es einen Sinn,

Ich lasse mich darauf nicht ein... und ich kann es auch gar nicht,

Egon : (gespielte Anteilnahme)

Du kannst es nicht. Arme Maria ! Ich sehe es ein, Du kannst es wirklich nicht,

Du hast keine Kraft mehr. Du hast sie verbraucht !

Und nun kann keiner von Dir verlangen, dass Du noch etwas tun sollst, damit Dein Kind auch leben kann,

Maria : Es kann leben !

Wer wird es verhindern wollen, das es lebt ?

Dazu bist selbst Du nicht fähig !

Egon : Es wird hier leben müssen .

Maria : Das ist nicht meine Schuld !

Egon : Nein ?

Und wenn es schon in der ersten Stunde seines Lebens in den Dreck geworfen wird, ist das auch nicht Deine Schuld ?

Mach Dir nichts weiss !

Es ist so---und Du weisst es !

Krank und mit verbildeten Gliedern wird es geboren werden,

Und ehe es noch das Licht des Tages gesehen hat, wird in seiner kleinen Brust schon die Schwindsucht wohnen,

Maria : Hör auf !

Egon : Warum ?

Das ist doch erst der Anfang !

Das Kind wird nicht leben und nicht sterben können .

Und Du wirst durch diese dunklen Gänge laufen und aus jeder Ecke wird Dich Dein Gewissen angrinsen !

Eine kleine Stimme wird Tag und Nacht wimmern und Dich nicht zur Ruhe kommen lassen,

Du wirst Dein Kind erwürgen, bevor Du es geboren hast !

Maria : (bricht zusammen)
 Paul : Du bist kein Mensch mehr !
 Egon : Das sagst Du ?
 Wer von uns Beiden ist denn ein Mensch ?
 Muß man, um ein Mensch zu sein, seine Augen vor den Tat-
 sachen verschliessen ?
 Ihr seid also Mensch-- ?
 Wenn Ihr wüßtet, wie Ihr mir zum Halse herauskommt !
 Weshalb erzähl ich Maria denn das alles ?
 Doch nur, damit sie nach Hause fährt.
 Paul : Damit Du sie für Deine Zwecke missbrauchen kannst !
 Egon : Meine Zwecke ?
 Lieber Paul - Du überschätzt meine Person !
 Was willst Du denn ? Bin ich nicht genau so ein
 Gefangener wie Du ?
 Paul : Du bist ein Politischer !
 Egon : Ja !
 Ich kann nicht zusehen, wie unser Volk vor die Hunde geht--
 und ich will es auch nicht.
 Ich weiss nicht, was zu Hause los ist. Aber ich weiss noch
 gut, wie es nach dem letzten Krieg war und wie sehr jeder
 Mann gebraucht wurde. Aber lassen wir das !
 Ich bin nun mal hier und ich muss hier auch versuchen, etwas
 für die Sache zu tun. Mit denen, die uns gefangen halten.
 Natürlich !
 Wie haben schon mal mit ihnen soetwas wie einen Pakt gehabt.
 Wir haben ihn zu früh gebrochen.
 Zu früh- und deshalb haben wir verloren !
 Und da müssen wir wieder anfangen. Wir müssen das Mißtrauen
 dieser Leute überwinden.
 Linientreu sein, das ist das Gebot der Stunde !
 Und dann, eines Tages..... (bricht ab)
 Ich sehe etwas weiter als Du.
 Deshalb bin ich auch heute wieder ein Politischer.
 Und deshalb werde ich es auch bleiben.
 Paul : Bisher hast Du den Krieg vertreten-- und nun vertritt's Du
 den Frieden.
 Egon : Und wenn es so wäre ?
 Wenn ich meinen Fehler von damals eingesehen hätte ?
 Paul : Dann wär ja alles gut !
 Jeder Mensch kann sich irren.
 Man müsste Dir auch eine Möglichkeit geben, Deine Änderung
 zu beweisen.

Aber Leute Deines Schlages riechen nach dem Krieg !

Egon : (lacht)

Vergiß nicht, daß ich der Gauner bin, der die Worte verdreht und nicht Du.

Ich bin derjenige, der gegen den Krieg ist.

Zumindest bin ich der Einzige, der etwas gegen den Krieg tun will.

Dabei sprichst Du in einem Tone des Abscheues von mir, der mir unverständlich ist.

Was verlang ich denn schon von Maria ?

Sie soll etwas für eine gute Sache tun.

Sie soll nach Hause fahren und dafür sorgen, daß nie wieder passieren kann, was uns---oder wenn Du willst---Euch passiert ist.

Ist das denn wirklich so abscheulich ?

Paul : Ich weiss es nicht !

Ich wußte es schon mal nicht, ob Ihr recht hattet.

Und gerade da hieß es, ich wäre dafür.

Immer dann, wenn ich am wenigsten wußte, wie alles war, habt Ihr verkündet ich wäre dafür und es wäre mein Wille.

Mein Wille und der Wille von all' den Anderen, die auch nicht wußten, wie alles war. Und daß unser Wille Krieg hieß, das haben wir erst vor den hölzernen Kreuzen begriffen, auf die man oben einen Stahlhelm gekippt hatte. Und der einzige Unterschied zwischen denen unter den Kreuzen und uns war, daß wir den Helm noch auf dem Kopf hatten; und daß Ihr behauptetet wir wären Helden und alle wären stolz auf uns. Und nun sollen wir wieder Helden sein und diesmal geht es nicht um den Krieg, sagt Ihr, sondern um den Frieden.

Egon : (ruhig)

Ich habe es nicht mehr nötig, Dich zu überzeugen.

Unsere Sache ist eine gute Sache. Menschen wie Du, können sich ihr auf die Dauer nicht verschliessen.

Im Grunde bist Du ja heute schon auf unserer Seite.

Paul : ... nun sagst Du wieder, ich sei dafür !

Egon : Ja.

Und Du weisst, daß ich recht habe.

Ich lasse Dich jetzt mit Maria allein.

Hörst Du Paul ?

Ich weiss, daß Du ihr richtig raten wirst,

(ab)

Maria : Ist er weg ?

Paul : Ja !
 Ist Dir etwas besser ?
 Maria : Ja, ganz gut !
 Lass uns jetzt gehen !

(Vorhang -Licht langsam aus- dann ein kleiner Kreis auf Herrn Thomas)

Thomas : Die Feiden gehen jetzt den Stollen herunter, bis sie mit ihren Füssen an die Schienen stossen, auf denen die kleinen Karren gezogen werden, indenen man das Erz zum Aufzug führt.
 Dort müssen sie sich trennen.
 Paul nimmt Maria in den Arm und versucht ihr etwas von seiner armseeligen Kraft zu geben.
 Sie braucht sicherlich viel Kraft, muß er denken.
 Die Frau legt sich für einen Augenblick mit ihrer ganzen Gestalt gegen ihn.
 Er spürt die Stoppeln ihrer abgeschnittenen Haare im Gesicht.

(Nun wandert der Kreis von Thomas nach links, wo Maria- in der von Thomas beschriebener Weise mit Paul steht.)

Paul : Maria-- wir müssen uns trennen.
 Maria : Ja ?
 Ich will alles tun, was man von mir verlangt. Alles, was man mir vorschreibt.
 Ich bin stark genug, um die Reise zu überstehen.

Vorhang !

II. Akt.

(Eine nett eingerichtete Wohnung. Nicht zu modern, mehr gutbürg-
gerlich)

Szene: Vorn, ganz nah an der Rampe steht Herr Thomas. Er raucht und man merkt, daß er nicht zum Bild gehört, sondern zwischen Bühne und Zuschauerraum steht.

Thomas : Maria ist nach Hause gekommen.

(undeutliches Gemurmel hinter der Bühne)

Das wird sie sein.

Sie hat keinen Schlüssel für die Wohnung. Deshalb mußte sie zu Frau Kramer gehen.

Das ist die Hausbesorgerin !

Maria mochte sie noch nie gut leiden. Aber da sie jahrelang nicht zu Hause war, machte Frau Kramer die Wohnung sauber.

Die Wohnung ist nicht besonders gross und der Mann von Maria— Karlheinz Newe— zahlt gut. Er ist nicht kleinlich.

Frau Kramer allerdings auch nicht. Und wenn mal was herumlag, was eigentlich nicht herumliegen sollte-----

Gott ja, sowas konnte doch passieren ! Bei einem alleinstehenden Mann ? Wer wollte ihm das verdenken ?

Frau Kramer legte dann den Pyjama sorgfältig zusammen und verstaute ihn unter den Kopfkissen im Bett von Herrn Newe— neben dem Männerpyjama.

An Maria dachte sie nicht dabei. Wer konnte auch wissen, ob man von der noch jemals etwas hören würde. Deshalb hatte sie auch solchen Schreck bekommen, als Maria vor ihr stand. Mit einem Kind auf dem Arm. Maria hatte es auf der Reise geboren.

Na, so was !

Frau Kramer wußte immer, wie weit man als Frau gehen konnte.

Sie war sehr erschrocken über das Kind. Natürlich auch darüber, daß Maria so plötzlich kam.

Oben, unter dem Kopfkissen, lag doch noch der Pyjama !

Deshalb ging Frau Kramer auch mit nach oben. Obwohl Maria viel lieber alleine gegangen wäre.

(Tür auf Maria mit dem Kind herein— hinter ihr Frau Kramer)

Frau Kramer: Dumm, daß Sie gerade heute kommen. Ich meine, morgen hätt' ich die Wohnung sauber gemacht. Sowieso-- jeden Freitag und nun ist nichts getan hier.

Maria : Das macht doch nichts Frau Kramer.

Es ist doch alles sehr ordentlich.

Frau Kramer: (bescheiden)

Na ja- ich hab den Herrn Newe ein bis'chen betreut.

So'n Mann alleine !

Soll ich Ihnen wohl schnell einen Kaffee kochen ?

Maria : Nein-- ich möchte etwas ausruhen.

Wann kommt mein Mann ?

Frau Kramer: Wie immer !

Da hat sich nichts geändert. Freitags kommt er später--aber heute muß er gleich hier sein.

Ich muss schnell mal ins Schlafzimmer--ich hab da mein Wischtuch liegen.

(schnell ins Schlafzimmer ab)

Maria : (legt das Kind, welches in eine alte Wolldecke gehüllt ist, auf einen Sessel und beugt sich darüber)

Thomas : Durch die Geburt des Kindes hat es eine kleine Verzögerung gegeben. Aber es war Maria ganz recht, das Kind zu bekommen. Es war merkwürdig, die Eile, die sie nach Hause getrieben hatte, war plötzlich weg, als sie das Kind bekommen sollte.

Ich glaube, sie hatte alles vergessen.

Bestimmt aber hatte sie vergessen, das es eigentlich unmoralisch war, ein Kind von einem Mann zu bekommen, den man nicht liebt.

Maria wusste nicht, ob sie Paul liebte.

Sie wollte leben bleiben und deshalb mußte sie nach Hause.

Nach Hause, zu ihrem Mann.

(Thomas geht nun auf die Tür im Hintergrund zu und als er die selber öffnet, um die Bühne zu verlassen, kommt der Mann von Maria- Karlheinz - herein. Natürlich sieht er den imaginären Herrn Thomas nicht. Doch der tritt höflich zur Seite und macht eine kleine, spöttische Verbeugung.)

Bitte sehr, mein Herr !

Sie sind nun an der Reihe /

(Damit geht Herr Thomas ab und Karlheinz schliesst die Tür- so, als wäre er alleine hindurch gegangen.)

Karlheinz :Maria !

(er macht einen Schritt auf sie zu und bleibt erschrocken stehen)

(flüstert)

Wo kommst Du her ?

(normal)

Maria, bist Du es wirklich ?

Maria :Ja !

(sie richtet sich auf und streicht sich über ihre immer noch kurzen Haare)

Ich bin nach Hause gekommen !

Ich bin nun wieder da.

(Beide stehen sich 2 3 Schritte gegenüber und sehen sich an. dann streckt Maraj dem Mann mit einer herzlichen Bewegung ihre Hand hin. Der Mann wird von der Situation überrascht und schliesst Maria in die Arme.)

Frau Kr. :(Vorsichtig und von Beiden unbemerkt, schleicht sich Frau Kramer aus dem Schlafzimmer und über die Bühne ab. Unter dem Arm hält sie einen rosa Pyjama)

Karlheinz :Du bist wieder da !

Ich wußte von gar nichts .

(Maria löst sich behutsam von ihm)

Ich komme hier rein und.. Du bist wieder da !

Ich hatte solange keine Nachricht von Dir. Ich wußte nicht, daß Du kamst. Wenn ich geahnt hätte, daß Du unterwegs bist, hätte ich Dich abholen können. An der Grenze--oder so.

Nun bist Du plötzlich da.

Verzeih, ich kann es noch nicht fassen !

Maria :(lächelt)

Du bist ganz blass geworden. Ordentlich erschrocken siehst Du jetzt aus.

Karlheinz :(eifrig)

Das darfst Du nicht denken !

Ich bin natürlich...Du mußt verstehen... diese Überraschung !

(nimmt ihre Hand)

Willkommen Maria; Willkommen zu Hause !

Maria :Danke Karlheinz !

Ich freue mich, daß ich wieder hier bin.

Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue.

Karlheinz :Das glaube ich.

Du hast sicherlich viel mit machen müssen. Lass Dich ansehen.

Natürlich, etwas sieht man es Dir an.

Du bist reifer geworden und -- irgendwie auch schöner !

Maria :Ja ?

(streicht sich über die Haarstoppeln)

Schöner ?

Karlheinz :Ach das ..!

Die Hauptsache, sie haben Dich entlassen !

Maria :(lässt sich von Karlheinz und geht auf das Kind zu)

Ja, sie haben mich entlassen !

Karlheinz :(sieht nun das Bündel und macht einige schnellen Schritte darauf zu)

Was ist das ?

Maria :(Maria tritt still zur Seite und erwartet, daß Karlheinz sich über das Kind beugen soll. Der kommt einen Schritt näher und weicht dann erschrocken zurück)

Karlheinz :Ein Kind ?

Welches Kind ?

Maria :Mein Kind !

Karlheinz :Ich verstehe Dich nicht .

Maria :Das kannst Du wohl auch nicht.

Das ist eine lange Geschichte. Eine lange, traurige Geschichte. Manchmal dachte ich, ich könnte sie nicht mehr ertragen. Erst als ich das Kind bekam, wirklich bekam- unterwegs auf der Reise hier her, sah ich- das alles einen Sinn gehabt hat. (besinnt sich)

Du konntest es nicht verstehen, wieso sie mich so plötzlich entlassen haben. Hier hast Du den Grund. Frauen, die ein Kind bekamen, wurden immer entlassen.

Karlheinz :Und da hast Du..?

Maria Ja !

Nur um entlassen zu werden, habe ich damals.... Das heisst, nun, da ich das Kind habe, kommt es mir selber merkwürdig vor. Aber das konnte ich ja nicht wissen. Sieh mal, sie wollten mich in ein Zwangsarbeitslager schicken, weil sie annahmen, Du wärest bei der SS gewesen.

Karlheinz: Ich ?

Maria :Ja--wer weiß, wie sie darauf kamen ?

(Karlheinz setzt sich erschöpft auf einen Stuhl- Maria geht auf und ab)

Jedenfalls war es unmöglich sie von etwas zu überzeugen, was sie nicht glauben wollten .

Wenn sie einmal jemanden in Zusammenhang mit irgendetwas gebracht haben, dann ist es für sie eben so .

Dann ist es so, als wäre man mit einer unabwaschbaren Farbe übergossen worden und nichts kann sie davon abringen, daß Du rot, blau, grün-oder so bist.

Und mich hatten sie einmal angefangen, für die Frau eines SS Mannes zu halten. Dabei blieben sie. Das war keine Bösartigkeit von ihnen. Ich hatte eben eine bestimmte Farbe und mit dieser Farbe kam man in ein Zwangsarbeitslager.

Karlheinz: Konntest Du denn nicht schreiben ? Man muß Dir doch Gelegenheit geben, Dich zu rechtfertigen ?

Maria :Das konnte ich nicht und das hatte auch keinen Zweck. Man hätte mir vielleicht Gelegenheit zur Selbstkritik gegeben--aber niemals zur Rechtfertigung.

Karlheinz: Man konnte also nichts dagegen tun ?

Maria :Doch !

Wenn man eine Frau war, konnte man etwas tun.

Es hatte sich herausgestellt, daß schwangere Frauen- oder solche, die gerade entbunden hatten, fast immer und sehr schnell starben. Sie wußten nicht, woran das lag. Nein, nein sie wußten es wirklich nicht. Denn daß es die unmöglichen Lebensbedingungen sein könnten, oder die Mangelhafte Ernährung--darauf kamen sie nicht.

Und da es rationeller für sie war, diese Frauen abzuschieben, gab es einen Weg, um entlassen zu werden.

Karlheinz: Und diesen Weg bist Du gegangen, um zu mir zurückzukehren ?

Maria : Ja, ich bin ihn gegangen--aber nicht, um zu Dir zurückzukehren .
Du darfst nicht denken, ich hätte es Deinetwegen getan.

Karlheinz: Nein, was wolltest Du denn ?

Maria : Leben bleiben !

Karlheinz: Für den Anderen wolltest Du leben bleiben ?

Maria : Für den Anderen ?

Karlheinz: Von wem ist das Kind ?

Maria : Von....?

Das Kind ist von mir !

Karlheinz: Von welchem Mann ist das Kind ?

Maria : Von Paul !

Karlheinz: Und wer ist dieser Paul ?

Maria : Ach so- ja- Du kennst Paul ja nicht.

Wir waren zusammen. Du mußt wissen... oh es ist sehr schwer !

(tonlos)

Ich wünschte, Du würdest mir einen Stuhl zum Sitzen anbieten.

Ich war lange unterwegs und da hat man gern einen Stuhl, auf dem man sich erst mal ausruhen kann.

Karlheinz: Du bist hier zu Hause, Maria !

Ich versteh Dich nicht--- Du weisst doch, daß Du hier zu Hause bist .

Maria : (Setzt sich)

Ich bin nicht darauf gekommen.

(räkelt sich auf dem Stuhl)

Ein Stuhl ist meine Zuhause und ein Tisch und das hier...darauf bin ich nicht gekommen.

Karlheinz: Daß Du ausgerechnet mit einem Kind nach Hause kommen mußtest !

Maria : Sie hätten mich sonst nicht entlassen.

Karlheinz: Und nun haben Sie Dich entlassen und wo ist der Unterschied ?

Maria : Du glaubst, es wäre kein Unterschied ?

Karlheinz: Du kommst zurück mit einem Kind. Du sagst mir, daß es nicht meinetwegen gewesen ist. Mit anderen Worten, wäre ich in der Zwischenzeit gestorben, es hätte Dir nichts ausgemacht.

Für Dich ist es so- Du hast einen Mann in der Gefangenschaft und Du hast mit diesem Mann ein Kind.

Karlheinz : Und wie soll es für mich sein ?

Frau Kr. : (auf)

Wenn ich mal stören darf ?

Karlheinz : (heftig erschreckt)

Was wollen Sie ? Wir haben jetzt keine Zeit. Ich komme gleich zu Ihnen. Gehen Sie ... !

Frau Kr. : Wieso denn ?

Da ist ein Herr bei mir -- der möchte zu Frau Newe.

Er ist von Heimkehrer Verband sagt er, oder so ähnlich.

Maria : Zu mir ?

Karlheinz : (atmet auf)

So !

Bitte sagen Sie ihm, er möchte einen Moment warten -- oder noch mal wiederkommen .

Frau Kr. : Na also, dann ist ja alles in Ordnung !

(macht ihm hinter dem Rücken von Maria beruhigende Zeichen)

Karlheinz : (murmt)

Schon gut !

Frau Kr. : (ab)

Maria : Was willst Du nun tun ?

Karlheinz : (zögernd)

Wir könnten uns scheiden lassen, wenn Du willst ?

Maria : Ja ?

Ich weiss nicht, Du meinst ?

Aber, weshalb sollten wir denn ? Ich meine, haben wir denn einen Grund, um uns scheiden zu lassen ?

Karlheinz : Ich glaube, ja !

Sieh mal Maria, es handelt sich ja eigentlich um Ehebruch.

Maria : Ehebruch ?

Karlheinz : Eindeutig !

Maria : Ach so, Du willst ?

Karlheinz : Ich habe nicht gesagt, daß ich etwas will.

Du hast mir erklärt, daß Du nicht meinetwegen aus der Gefangenschaft gekommen bist.

Du hast mir zu verstehen gegeben, daß Du mich nicht mehr liebst.

Maria : Weshalb treibst Du mich so in die Enge ?

Karlheinz :Verzeih !

Es ist wohl alles etwas viel- auch für mich.

Wir werden schon eine Lösung finden.

Du wirst wohl auch keinen Wert darauf legen, mit mir diese Wohnung zu teilen. Ich werde erst mal versuchen bei Freunden unter zu kommen.

Wir wollen nichts überstürzen.

Du mußt erst mal zur Ruhe kommen.

(steht auf)

Ich werde Dich nun alleine lassen.

Nach einigen Tagen können wir alles besser beurteilen.

Einverstanden ?

Maria : (müde)

Einige Tage Ruhe und Alleinsein, würden mir bestimmt gut tun.

Karlheinz :Ich gehe jetzt.

Du kennst meine Nummer im Geschäft-- ach so ! Hier , ist ein bis'chen viel verlangt, daß Du nach all den Jahren die Nummer noch wissen sollst.

Wenn etwas sein sollte, ich bin schnell zu erreichen.

Maria :Was soll schon sein ?

Karlheinz :Na gut, wie Du denkst!

Maria :Es tut mir leid, daß Du es nicht verstehst.

Karlheinz :Es kommt jetzt gar nicht so sehr darauf an, daß ich es versteh'e.

Die Hauptsache, Du kommst erst einmal zur Ruhe.

Auf Wiedersehn , Maria !

Maria :Auf Wiedersehn !

Karlheinz :(ab)

Maria : (tonlos)

Weshalb haben die mich nur entlassen ?

Egon : (auf) *

(er ist sehr gut angezogen, beinah zu gut.)

Darf man ?

Maria :Ja bitte, was wollen Sie ?

Egon !

Wo kommst Du her ? Ich hätte Dich beinah nicht erkannt !

Träum ich denn ?
 Du bist entlassen ?
 Was willst Du von mir ?
 Egon :Hat Dir die Frau von da unten...
 Maria :Frau Kramer ?
 Egon :Ich glaube--nicht erzählt, daß ich vom Heimkehrer Verband komme ?
 (Lacht)
 Na, hör mal --ich musste doch was sagen. Jedenfalls solange Dein Mann dabei war.
 Maria :Das ist doch nicht nötig.
 Du warst mit mir zusammen und da.... aber lassen wir das jetzt.
 Was willst Du von mir ?
 Egon :Darf ich rauchen ?
 Maria :Natürlich !
 Sag sofort was Du willst. Weshalb bist Du hier her zu mir gekommen ? Wie ist es möglich, daß man Dich entlassen hat ?
 Egon :(steckt sich umständlich eine Zigarette an)
 Könntest Du nicht wenigstens versuchen, etwas freundlicher zu sein ? Ich erwarte zwar nicht von Dir, daß Du mich freudig in die Arme schließt. Aber, war ich denn nicht auch in Gefangenschaft und bin ich nicht genauso wie Du, zurückgekommen.
 Maria :Es scheint so.
 Ich bin zu überrascht, um es gleich zu fassen.
 Wie konnte ich erwarten, Dich hier wiederzusehen ?
 Ich kann mir auch nicht vorstellen, was Du von mir willst.
 Egon :Ich bin schon einige Tage hier. Ich weiss wie einem zu Mute ist, wenn man ankommt. Du hast Dich etwas verspätet.
 Maria :Ich habe das Kind bekommen.
 Egon :(steht auf und betrachtet das Kind)
 Ich freue mich für Dich, daß Du das Kind bekommen hast.
 War es schlimm ?
 Maria :Nein, gar nicht.
 Ich weiss es eigentlich nicht genau. Ich glaube nicht, daß es schlimm war.
 Aber, weshalb kümmert Du Dich um diese Dinge ?

- Egon : Wie kannst Du so fragen.
 Ich möchte gern, daß du weißt, wie sehr ich mich freue.
 Darüber, dass Du zu Hause bist. Und auch über das Kind.
- Maria : Egon, weshalb sagst Du mir das ?
 Du freust Dich mit mir über das Kind und er hat es noch nicht einmal angesehen.
- Egon : Was hast Du denn erwartet ?
 Ich wußte, daß es so kommen mußte.
 Deshalb bin ich ja hier.
 Und deshalb habe ich mich auch von der Hexe da unten nicht abweisen lassen und bin einfach heraufgegangen.
 Unterwegs, auf der Treppe traf ich einen Mann. Da dachte ich mir, daß Du alleine sein würdest.
 Ich habe es von Anfang an gewußt, das es so kommen würde.
- Maria : Ich habe es nicht gewußt.
- Egon : Weil Du die Menschen nicht kennst.
 Ich kenne sie und konnte mir mit ziemlicher Sicherheit ausrechnen, daß er gehen würde.
 Und so bin ich her gekommen, weil ich nicht wollte, daß Du allein bist.
- Maria : Daran hätte ich nie gedacht, daß Du zu mir kommen würdest.
- Egon : Darüber darfst Du Dich nicht wundern.
 Wer soll Dich denn verstehen, wenn nicht ich.
- Maria : Es muß sehr schwer sein, mich zu verstehen. Schon die Schwester, die mir bei der Entbindung geholfen hat, war so merkwürdig zu mir.
 Und dann erst mal Karlheinz.
 Er ist doch mein Mann--ich meine, er war es doch.
 Mein Mann und nun versteht er mich nicht.
- Egon : Liebst Du ihn ?
- Maria : Ich weiß es nicht.
- Egon : Hast Du es ihm gesagt?
- Maria : Ich glaube ja.
- Egon : Hm !
 Glaubst Du, daß er wieder kommen wird ?
- Maria : Nein !

Vielleicht, wenn ich ihn rufen würde.
 Ich habe seine Nummer aus dem Geschäft.
 Er sagte, wenn etwas sein sollte.
 Egon : Was soll schon sein ?
 Maria : Was kann er damit gemeint haben, wenn etwas sein sollte --
 was meinte er wohl, Egon ?
 Egon : Keine Ahnung.
 Aber, ist das denn so wichtig ?
 Ich finde, es ist alles schon schwer genug- auch ohne, daß Du Dir
 unnötige Gedanken machst.
 Maria, es wird nicht leicht sein, für Dich. Wenigstens nicht in
 der ersten Zeit.
 Vor allen Dingen darfst Du keine übereilten Entschlüsse fasse
 Die meisten Menschen fassen übereilte Entschlüsse, wenn man sie
 alleine läßt.
 Maria : Ich glaube, ich nicht.
 Dazu war ich doch zu lange alleine, in der ganzen Zeit der Gefangen-
 schaft.
 Egon : Und Paul ?
 Maria : Paul und ich, wir waren zusammen alleine.
 Egon : Ihr ward zusammen, das ist es !
 Darum habt Ihr es ausgehalten.
 Wenn es Dir etwas helfen könnte, daß ich.. dein Kamerad---nicht
 wahr, wir sagten doch immer Kamerad.
 Maria : Ja, aber Du warst nie mein Kamerad !
 Egon : Meinst Du nicht ?
 Glaubst Du denn, das hätte einer aushalten können, dort unten,
 wenn er nicht irgendwie auch dazu gehört hätte ? Ich bin ein
 ganz anderer Mensch als Paul. Zugegeben, ich bin vielleicht auch
 nicht immer das, was man einen guten Menschen nennt. Aber, hast
 Du einen Grund, Dich über mich zu beschweren ?
 Maria : Und die Liste ?
 Egon : Aber...
 Maria : Hast Du mich nicht gezwungen, eine Liste aufzustellen, die auf
 Lug und Trug aufgebaut war ?
 Egon : Hat sie jemanden geschadet ?

- Egon : Du weißt, daß ich als "Politischer" früher oder später auch in ein Arbeitslager gekommen wäre. Mein Weg war genau wie der Deine, der "Einzig", um dort weg zu kommen. Und -- war er wirklich schlechter als Deiner ?
- Maria : Ach so !
- Deshalb hast Du ! Du wolltest nur raus. Natürlich, dann hast Du recht.
- Ich habe wirklich keine Ursache, Dir einen Vorwurf zu machen. Aber, wenn ich nun anfinge, mir selber Vorwürfe zu machen ?
- Egon : Damit Du das nicht tust, bin ich hier.
- Maria : Was willst Du von mir ?
- Egon : Ich will mich erst rechtfertigen und dann ... will ich mich um Dich kümmern.
- Ich will, Du sollst wissen, daß ich ein guter Freund von Dir bin.
- Nur das---sonst will ich nicht's von Dir.
- (ärgerlich)
- Weshalb zwingst Du mich, sentimental zu werden ?
- Maria : Mein Gott - was sollst Du auch schon von mir wollen ?
- Ich habe ja nichts mehr.
- Ich hatte nichts für Paul und ich hatte nichts für meinen Mann. Karlheinz erkannte das sofort. Deshalb ist er gegangen. Merkwürdig, daß Paul es nie gemerkt hat.
- Egon : Ich habe noch mit Paul gesprochen, bevor ich entlassen wurde.
- Maria : Paul ?
- Egon : Ja, wir haben eine ganze Nacht zusammen im Stollen gehockt.
- In der letzten Nacht, bevor ich entlassen wurde.
- Maria : Er hat sicher gesagt: "Es wird alles gut werden, weil es ganz einfach ist."
- Egon : Er wußte, daß es nicht ganz einfach sein würde.
- Maria : Nein, das wußte er nicht.
- Egon : Er wußte es !
- Er sagte : "Wenn Du nach Deutschland kommst, dann geh zu meiner Mutter und sag ihr, daß sie sich um Maria kümmern soll."
- Maria : ... alles ganz einfach !

"Kümmert Dich um Maria." So wie man ein Pferd in Pflege gibt,
oder einen Hund.

Ich glaube nicht, daß Du zu seiner Mutter gehen solltest.
Mir wäre es lieber, Du tätest es nicht.

Egon : (steht auf und geht mit Maria ans Fenster)
Komm einmal her.

Siehst Du dort unten auf der Strasse die Frau ?

Maria : Ja, sie sieht zu uns herauf.

Egon : Das ist seine Mutter.

Sie ließ mir keine Ruhe und ich mußte sie gleich mitbringen.

Maria : Weshalb steht sie auf der Strasse ?

Egon : Ich wollte zuerst einmal alleine mit Dir sprechen und ich wußte
ja auch nicht, ob nicht Dein Mann hier war.
(sieht wieder herunter)

Sie sagt, sie wäre zu aufgereggt, um sich in ein Kaffee zu setzen.

Maria : Was will sie ?

Egon : Dich sehen und das Kind.

Maria : Das Kind schläft !

Egon : Vielleicht kann sie Dir helfen.

Maria : Wobei ?

Was zu tun war, habe ich getan und nun bleibt nicht's mehr, was
mir helfen könnte.

Egon : Sie ist die Mutter von Paul.

Maria : Ich könnte ihr schreiben, was ich von Paul weiß.

Egon : Könntest Du es ihr nicht sagen ?

Maria : (wiederwillig)

Auch das !

Egon : Hast Du Dir schon mal überlegt, daß sie die Großmutter des Kindes
ist ?

Maria : Sie hat ja auch nicht mitüberlegt, ob ich ein Kind haben sollte.
Und wenn sie hätte mitüberlegen können---- wäre das Kind dann
jetzt da ?

Egon : Was soll das ?

Maria : Diese Frau hat mit dem Kind nichts zu tun--gar nichts und wenn
sie hundertmal die Mutter von Paul ist---auch Paul hat nicht's

mit dem Kind zu tun.
 Er hat immer gesagt, es wird Dein Kind sein und das Kind Deines Mannes.
 Egon : (monoton)
 Paul ist der Vater des Kindes und sie ist die Mutter von Paul.
 Maria : Was ändert das an der Geschichte ?
 Egon : Da Dein Mann das Kind nicht will---- vielleicht doch ?
 Maria : Hm ?
 Er will das Kind nicht !
 (müde)
 Meinetwegen, hol sie rauf.
 Egon : Ich denke auch.
 Du wirst nett zu ihr sein ?
 Maria : Weshalb sollte ich ?
 Na gut-- soweit ich kann, werde ich nett zu ihr sein.
 Egon : Die alte Frau ist ganz kaputt und es würde sie sehr kränken, wenn Du kein Verständnis für sie hättest.
 Maria : Was ist nur los mit Dir ?
 Du bist plötzlich so besorgt um alle Welt.
 Egon : Nicht um alle Welt, um Dich Maria.
 Maria : Noch schlimmer !
 Was versprichst Du Dir davon ?
 Egon : Du Darfst nicht so verbittert sein.
 Maria : Darf ich nicht ?
 Wie soll ich denn sein ?
 Eine büßende Magdalena ? Eine Ehebrecherin, die froh ist, wenn man ihr Gerechtigkeit widerfahren läßt ?
 Ich pfeif auf die Gerechtigkeit-- oder auf das, was sich hier dafür ausgibt. Ich mag diese eingebildeten Gesichter nicht mehr sehen--und ich kann es nicht vertragen, daß ich allen erklären soll, weshalb ich und wieso ich und was weiß ich noch nicht alles.
 Egon : Mach es mir doch nicht so schwer.
 Maria : Du kannst ja gehen !
 Hab ich Dich gerufen, Du Menschlichkeitsapostel !

Egon :Du hast mich zwar nicht gerufen, aber Du solltest es mir nicht verbieten, Dich trotzdem zu hören.

Maria :Ach ..!
Hol dir Frau rauf !

Egon :(geht zur Tür)
Bedenke, sie ist die Mutter von Paul.
(ab)

Maria :(in Gedanken)
Armer Paul !
(dann beugt sie sich über das Kind und steckt ihm die Decke zurecht -- wenn nach einer angemessenen Zeit die Tür aufgeht, führt Egon die Mutter behutsam ins Zimmer. Man muß Egon anmerken, daß er alles auf Wirkung anlegt. Maria kümmert sich jedoch nicht darum)

Frau Brett :Guten Tag !

Maria :(richtet sich erst jetzt auf)
Guten Tag !
Ich bin Maria Newe !
Sie sind also die Mutter von Paul ?

Frau Brett :Ja !
Maria !
Ich darf Sie doch so nennen ?
Ich bin so froh, daß Sie da sind !
Es ist mir so, als wäre mein Sohn zu mir zurückgekommen.
Sie sind die Frau meines Sohnes !

Maria :Nicht ganz!
Verzeihn Sie, ich bin nicht die Frau von Paul.
Ich möchte Ihnen nicht weh tun....
Das ist sein Kind !

Frau Brett :(geht auf das Kind zu und betrachtet es ganz versunken)
Es schläft.
Wie gesund es aussieht und wie hübsch es ist.
Ein Kind !
Ich habe so lange auf diesen Tag gewartet.
(wendet sich ab, um ihre Tränen zu verbergen)

Verzeihn Sie einer alten Frau, ich kann es nicht fassen.

Maria :Es sieht ihm....glaub ich, sehr ähnlich.

Frau Brett :Ihm und auch Ihnen.

Weshalb sagten Sie, Sie wären nicht die Frau von Paul ?

Wenn man unter solchen Umständen zusammen gehalten hat, wie Sie und mein Junge, hat man ein Recht darauf, sich seine Frau zu nennen.

Maria :Ich war schon verheiratet, als ich in Gefangenschaft kam.

Frau Brett :Aber, Sie haben mit meinem Sohn ein Kind.

Maria :Ja !

Wissen Sie auch weshalb ?

Egon :Maria, ich glaube nicht, daß damit etwas getan sein dürfte, daß Du hart gegen Dich-und ungerecht bist.

Maria :Es muss alles klar sein.

Es muß endlich einmal alles klar sein !

Eine Lüge ist auf die Dauer nicht barmherzig.

Gerade weil Sie die Mutte von Paul sind, müssen Sie wissen, weshalb ich das Kind bekommen habe.

Frau Brett :Weil Sie Paul lieben, hoffe ich ?

Maria :Nein !

Wo ich war, liebt man nicht !

Da bekam man vielleicht ein Kind, weil man ohne das Kind nicht weiterleben konnte---aber nicht, weil man liebte.

Frau Brett :Mein Gott, was wollen Sie damit sagen ?

Maria :Ich hatte die Wahl zu sterben, oder mit einem Kind weiter zu leben.

Ich konnte nicht sterben, verstehen Sie und ich wollte auch nicht....noch nicht.

Paul wollte auch nicht, daß ich starb. Deshalb haben wir eines Tages beschlossen, daß ich ein Kind bekommen sollte.

Es war das Beste und das Einzige, was wir tun konnten.

Frau Brett :Ich kenne meinen Sohn. Er würde niemals...etwas mit einer Frau angefangen haben, die er nicht liebt.

Maria :Er liebte mich.

Frau Brett :Und Sie ?

Maria : (hebt verzweifelt die Schulter)

Frau Brett : Überlegen Sie, Sie lieben ihn.

Ich kann es nicht glauben, daß Sie meinen Sohn nicht lieben.

Sie haben meinen Jungen doch nicht missbraucht?

Maria : Missbraucht der Bettler seinen Wohltäter?

Frau Brett : Oh mein armer Junge!

Maria : Sie haben recht, der arme Paul!

Frau Brett : Weshalb müssen Sie sich und uns alle so zerfleischen?

Maria : Weshab müssen Sie mich gerade das fragen, was ich selber nicht weiß?

Frau Brett : (besinnt sich)

Ja--ich bin wohl eine dumme, alte Frau, die Sie nicht so bedrängen sollte.

Maria : Ich möchte gerne erst mal zur Ruhe kommen.

Frau Brett : Ich will Ihnen doch nur helfen.

Maria : Natürlich möchten Sie.

Aber Sie möchten vor allen Dingen gerne wissen, wie ich zu Ihrem Sohn stehe. Weil Sie sich eines Tages vor Paul verantworten müssen.

Es gibt nichts, was uns vor der Wahrheit bewahren könnte.

Sie ~~wissen~~ sollen alles wissen und ich, glaube ich, ich muß es auch wissen.

Egon : Maria, denk an das Kind!

Frau Brett : Ich bin die Grossmutter!

Maria : Ja!

Er sagte es mir eben, bevor Sie herein kamen.

Frau Brett : Ich bin froh darüber, daß es so ist.

Sie werde doch nichts dagegen haben, daß ich....?

Maria : Das kommt noch ganz darauf an.

Frau Brett : Also doch!

Ich werde mich immer verantwortlich für meinen Enkel fühlen.

Maria : Daran kann ich Sie nicht hindern.

Frau Brett : Was wollen Sie, daß ich tun soll?

Maria : Ich hätte gerne, daß Sie gingen!

Frau Brett : Sie stossen mich zurück?

Maria : Ja.

Vor Zeugen stoß ich Sie zurück und Sie können sich später immer darauf berufen.

Sie haben getan, was man von Ihnen erwarten konnte und ich allein habe alle Schuld zu tragen.

So ist wenigstens für Sie alles in Ordnung.

Als Paul und ich das Kind bekommen wollten, hatten wir Gründe für unsere Überlegung, die weder mit meinem Mann, noch mit Ihnen, noch mit sonst jemanden hier in der Heimat etwas zu tun hatten.

Frau Brett: (unbeherrscht)

Sie haben meinen armen Jungen für Ihren Zweck ausgenutzt!

Sie haben ihn einfach verführt!

Maria : (lacht bitter)

Wenn man vor Dreck klebt und nach Schweiß und Hunger stinkt, ist man nicht besonders verführerrisch!

Sie sind sich darüber klar, daß Sie damit gar nicht mich angreifen, sondern lediglich Ihren Sohn herabsetzen?

Für einen Aussenstehenden mag es die Möglichkeit geben, in Paul einfach den Mann zu sehen, der sich verführen lässt.

So einfach war das auch für Paul nicht!

Gewiß, man kann nicht verlangen, daß das jemand versteht. Aber, bestanden Sie nicht eben darauf, Sie wären seine Mutter?

Frau B. : Verzeihn Sie.

Ich tue sicherlich nicht nur meinem Sohn, sondern auch Ihnen Unrecht.

Für mich ist alles so ungewöhnlich, so gar nicht zu fassen.

Ich bin seine Mutter und ich möchte gern die Frau in Ihnen sehen, mit der er zusammen war.

Das Kind ist für mich ein Stück von meinem Kind.

Was auch immer die Beweggründe Ihres Verhaltens gewesen sein mögen---Sie lieben das Kind doch?

Maria : Ja!

Was wollen Sie, daß ich tun soll?

Frau B. : Kommen Sie mit dem Kind zu mir.

Egon : Dann hätte das Kind eine Großmutter!

Frau B. : Und Sie Maria, eine Mutter!

Maria : Ja?

Egon :Das Kind braucht einen Vater !

Frau Brett: Paul wird zurückkommen !

Egon :Sicherlich !

Ihr Sohn war sich immer darüber klar, daß er nicht die Vaterstelle bei dem Kind einnehmen konnte. Er wußte, daß Maria verheiratet war.

Maria liebt ihren Mann !

Maria :Ja ?

Ich weiss es nicht .

Aber es war der letzte Mann, bei dem ich wußte, genau wußte, daß ich ihn liebte.

Frau Brett: Und wie steht Ihr Mann zu Ihnen ?

Maria :Ich müßte ihn einmal fragen.

Ich müßte ihm sagen, ---daß --ich ihn liebe.

Würde er dann mich und das Kind nehmen ?

(freudig)

Jetzt weiss ich auch, was er damit meinte, als er sagte—"wenn et-
was passieren sollte,"

Egon :Ist etwas passiert ?

Maria :Ja !

Es war gut, daß Sie gekommen sind.

Verzeihn Sie, es war gut für mich. Ich wußte vorher nicht, was ich jetzt weiß.

"Ich muß zu meinem Mann zurück !"

Frau Brett: Sie müssen es selber entscheiden.

Eines Tages wird Paul zurückkommen. Ich hoffe, daß es dann einen Weg geben wird. Für ihn...und für uns alle.

Sie sollen aber wissen, daß ich nicht nur auf meinen Sohn warte, sondern auch auf meinen Enkel und auf Sie .

Hier, meine Adresse.

Maria :Danke !

Frau Brett: Sie können immer mit mir rechnen.

Maria :Ja, ich weiß, wenn etwas seinsollte.

Frau Brett: Wollen Sie versuchen, es zu behalten..ich bin die Mutter von Paul !

(ab)

Maria : Was soll schon sein ?
 Egon : Arme Frau !
 Maria : Armer Paul !
 Egon : Weshalb ?
 Maria : Wie kann sie nur denken, ich hätte ihren Sohn mißbraucht ?
 Wie kann man nur soetwas von Paul denken ?
 Egon : Was sie von Dir denken, ist Dir egal ?
 Maria : Ja, völlig.
 Was man von mir denkt, muß mir egal sein.
 Wie könnte ich sonst meinem Mann sagen, daß ich ihn liebe ?
 Egon : Willst Du es ihm sagen ?
 Maria : Ich will es nicht so sehr, als ich muß.
 Egon : Du denkst, Du brauchst ihn ?
 Darf ich Dir in Erinnerung bringen.....
 Maria : Daß Du direkt verseßt darauf bist, mir zu helfen !
 Nein- nein Egon !
 Laß nur. Bei Dir wäre es eine reine Vernunftangelegenheit.
 Bei meinem Mann weiß ich wirklich nicht, ob ich ihn nicht vielleicht doch.....
 Egon : Wahrscheinlich hast Du recht.
 Maria : Ich werde jetzt telefonieren.
 (Telefon)
 Ja, bitte-- ich hätte gern meinen Mann gesprochen.
 Maria Neue !
 Bitte schön !
 Maria !
 Karlheinz ? Ich habe mir einmal überlegt, was Du damit gemeint
 haben könntest, als Du sagtest "wenn etwas sein sollte."
 Karlheinz, es ist nun etwas .
 Willst Du her kommen ? Ich möchte Dich dabei ansehen, wenn ich
 es Dir sage.
 Ja !
 Natürlich, es ist besser, wenn Du kommst !
 Gut, bis nachher !
 (hängt ein)
 Egon Kommt er ?

- Maria : Ja, er kommt. Er will den Wagen nehmen, da dauert es sicher nicht sehr lange.
- Egon : Egon, Du mußt jetzt gehen.
- Egon : Ich weiß nicht—also, ich bliebe viel lieber hier.
- Maria : Maria, muß es denn so gemacht werden, wie Du es jetzt anfängst?
- Maria : Sicherlich würde es auch anders gehen.
- Maria : Aber, wenn ich wieder mit meinem Mann glücklich werden könnte ? Weshalb soll ich denn nicht glücklich werden ?
- Frau Kramer: (auf) Ich gehe jetzt einkaufen, soll ich Ihnen etwas mitbringen ? Wenn ich Ihnen irgendwie helfen könnte ? Ich meine, Ihrem Mann hab ich oft geholfen.
- Maria : Danke schön, Frau Kramer, ich brauche nicht's.
- Frau Kr. : Na gut !
- (ab)
- Maria : Ich weiß nicht, immer wenn ich die Frau sehe, beschleicht mich so ein merkwürdiges Gefühl.
- Egon : Das sind die Nerven.
- Maria : Ich möchte nicht, daß Dich Karlheinz hier findet.
- Egon : Darf ich wiederkommen ?
- Maria : Wozu ? Ich werde mit meinem Mann neu anfangen und alles wird so leicht sein, wie Paul es gesehen hat.
- (in Gedanken) Es wird alles ganz einfach sein, Maria- ganz einfach !
- Egon : Hoffentlich ! Ich will Dir aber für alle Fälle...
- Maria : Deine Nummer hier lassen, ich weiß Egon. Für den Fall, dass etwas sein wird. Das sagt Ihr alle. Nur Paul hat es nicht gesagt. Paul glaubte, es würde ganz einfach sein.
- Egon : Wirst Du mich rufen, ist meine, wenn es soweit ist, daß Du Hilfe brauchst ?
- Maria : Wahrscheinlich nicht. Ich glaube nicht, daß Du derjenige sein würdest, nach dem ich rufen könnte. Sei nicht gekränkt. Schon deshalb glaube ich

nicht, daß Du es wärest, weil ich nicht weiß, weshalb Du kommen solltest.

Meinen Mann konnte ich rufen, eben..weil es Karlheinz ist, weil er mein Mann gewesen und immer noch mein Mann ist.

Aber Du....oder die Mutter von Paul ?

Egon :Ich möchte....

Maria :Still !

Das ist er--Du mußt weg.

Hier schnell ins Schlafzimmer. Weshalb bist Du nicht schon längst gegangen ?

(Beide schnell ins Schlafzimmer ab)

Karlheinz :(nach einer kurzen Pause auf)

Guten Abend !

Nanu ?

Keiner da ?

Maria ?

Maria :(von nebenan)

Ich bin hier Karlheinz.

Bitte, ich komme sofort.

Nur noch einen kleinen Moment.

Karlheinz :(zündet sich eine Zigarette an)

Maria :(auf in normaler Kleidung)

Ich habe mich nur etwas umgezogen.

Merkwürdig, meine Sachen passen mir noch alle.

Karlheinz :Ich sagte Dir ja schon--Du siehst genauso aus, wie früher-- etwas reifer.

Maria :(streicht sich über die Haare)

Fast wie früher.

Karlheinz :Ach die Haare. Du sollst sehen, wie schnell die wieder wachsen.

Maria :Gefall ich Dir ?

Karlheinz :(zögert unmerklich)

Natürlich !

Aber, ich weiß nicht, ob das so wichtig ist ?

Maria :Sehr wichtig .

Es ist nun wieder wichtig, ich sehe es ein.

Eben glaubte ich noch, es ginge auch so. Aber in der Zwischen-

Es ist etwas passiert. Etwas, was mir schlagartig klar machte, wo ich hin gehöre.

Mach nicht solch ein Gesicht.

Ich habe über diese Dinge nie viel Worte machen können, daß weißt Du... nie hab ich das gekonnt.

Ich glaube, ich war immer zu wenig zärtlich. Und nun erst, nachdem ich das alles erlebt habe.

Du mußt mich schon so nehmen, wie ich bin.

Denn in der Zwischenzeit, als Du weg warst, habe ich gesehen.... daß ich Dich liebe.

Karlheinz : Maria--ich . . ?

Maria : Laß nur.

Du denkst, so schnell kann sich ein Mensch nicht ändern.

Ich verstehe es ja auch selber noch nicht. Aber ich weiss plötzlich, daß ich Dich liebe.

(bei den letzten Worten geht Maria ganz nah an Karlheinz heran und schließt, nah bei seinem Gesicht, die Augen.)

Weshalb küßt Du ⁱ mich nicht ?

Karlheinz :(kalt)

Weil ich Dich nicht mehr liebe .

(Maria bleibt in dieser Stellung stehen, wie erstarrt. Karlheinz setzt sich halb auf den Tisch)

Was hast Du Dir denn eigentlich so gedacht?

Schmückst Dich hier und willst mich einfangen.

Natürlich siehst Du gut aus. Hast Du immer getan--auch in Gefangenschaft, nicht wahr ?

Ihm--da in Russland--hast Du gefallen und ich soll Dich nun mit dem Kind aufnehmen.

Maria :(kommt langsam zur Besinnung)

Ja-- Du solltest mich aufnehmen--hab ich gedacht.

Ist doch ganz einfach nicht wahr ?

Karlheinz : Für Dich--aber ich hab ja auch noch was zu sagen.

Maria : So ist es.

(böse) Aber nicht hier--- Hier hab ich zu sagen und ich sage Dir, mach daß Du rauß kommst !

Karlheinz :Du hast Dich ja sehr schnell zurechtgefunden.

Aber, wie Du willst !

Auf Wiedersehen beim Landgericht !

(ab)

Maria (schwer) Ich werde mir keine Sorgen um Dich machen, denn es wird alles ganz einfach sein.

Auf dem Landgericht ? Wird alles ganz einfach sein ?

Egon :(auf)

Das ist anzunehmen !

Maria :Du bist wie ein Leichenfledderer. Immer rechtzeitig da !

Egon :Wie gut, dass ich nicht gegangen bin, sondern mich da versteckte.

Maria :Wieso, was hat das alles mit Dir zu tun ?

Egon :Nur der ist ein guter Freund, der in der richtigen Minute zur Stelle ist.

Maria :Du hällst es also für die richtige Minute ?

Egon :Jedenfalls für eine Minute, inder Du einen Freund brauchst.

Maria :Zugegeben--das stimmt !

Egon, was kannst Du mir raten ?

Egon :Was ich Dir schon die ganze Zeit geraten habe.

Versuche in mir einen Freund zu sehen.

Laß mich Dir helfen, wieder zum Leben zurück zu finden.

Maria :Wie Du das wohl machen willst ?

Egon :Weder mit Gefühlen, noch mit Versprechungen.

Maria :Das wäre mir auch wesentlich lieber.

Egon :Kommen wir zur Sache.

Zuerst muß Du Dich scheiden lassen. Aber nicht etwas, weil Dein Mann seine Freiheit haben will, sondern weil Du sie notwendig brauchst.

Maria :Was ist da für ein Unterschied ?

Egon :Du mußt wissen, es geschieht Deines Lebens wegen. Man kann auf die Dauer nicht nur dafür da sein, Rücksichten auf andere zu nehmen.

Maria :Einverstanden !

Weiter ?

Egon :Du mußt erkennen, daß es nicht unbedingt ein Mann sein muß, der Dir hilft das Leben zu ertragen.

Maria : Ich habe ein Kind !

Egon : Du bist noch nicht alt genug, um nur für das Kind leben zu können.

Maria : Hm ?

Egon : Du brauchst vor allen Dingen eine Aufgabe, die Dich restlos ausfüllen kann.

Maria : Ach so !

Gut Egon---einverstanden !

Was ist es für eine Sache ?

Egon : Darüber werden wir noch sprechen. Glaube nicht, daß ich Dir ausweichen will. Aber, Du sollst nichts tun, wovon Du nicht restlos überzeugt bist.

Ich möchte gerne, daß Du genau weißt, worum es geht.

Maria : Angenommen !

Eine Frage hinterher. Tust Du das alles nur meinetwegen; Ich meine, die Mühe die Du dir mit mir gibst; Oder der Sache wegen ?

Egon : Ich kann Dir nichts vormachen. Jetzt nicht mehr.

Ich bin hergekommen, weil ich Deine Hilfe brauche.

Die von Dir aufgestellte Liste hat nur einen Wert, wenn Du sie nicht nur nicht ~~widerrufst~~, sondern sogar in der Eigenschaft als Zeuge, für ordnungsgemäß erklärst.

Maria : Ach so .

Egon : Und wenn ich Deine Frage beantworten soll---Ich tue es der Sache wegen und nur der Sache wegen und nicht Deinetwillen.

Maria : Gut !

Dann sahe ich keinen Grund, weshalb ich-----es nicht tun sollte.

Vorhang.

III; Akt

(Herr Thomas steht nah an der Rampe, hinter ihm der geschlossene Vorhang.)

Thomas : Herr Landgerichtsdirektor Dr. Jäger, ist durch seine lange Berufszeit unempfindlich geworden. Ist das ein Wunder? Man kann ihm allerdings nicht nachsagen, daß er sich die Mühe nimmt, für, oder gegen eine Partei zu sein. Nur, nervös darf man ihn nicht machen, denn er hat einen schwachen Magen. Und bei der geringsten Aufregung, verspürt er - tief unten in der Mundhöhle ein intensives Brennen. Er hab zuviel Magensäure, sagen die Ärzte.

"Quatsch!" Er weiss selbst, daß er zuviel trinkt. Aber diese Sache geht ihm doch auf die Nerven. Ist das nun Ehebruch, oder nicht?

Natürlich, die Frau ist mit dem Kind eines anderen Mannes — also aussereheliche Beziehung--- zu Hause angekommen. Soweit ist der Fall klar! Man hättedie Presse ausschliessen sollen. Der Frau schien es ~~an~~ egal zu sein, wie die Sache ausging. Behauptet da, es wäre die einzige Möglichkeit gewesen, aus der Gefangenschaft entlassen zu werden. Hat sogar einen Zeugen dafür, daß sie sich im Notstand befunden habe. Immer diese Geschichten!

Herr Landgerichtsdirektor Dr. Jäger, wäre ehrlich froh, wenn alles vorbei wäre.

Kann man verstehen! Wer will denn heute da noch was von hören? Natürlich, für die Presse ist es ein gefundenes Fressen. Dadurch kommt der Herr Landgerichtsdirektor nicht an der Entscheidung vorbei.

(Vorhang auf. Im Hintergrund ein erhöhter Richtertisch, besetzt mit 7 Herren in schwarzen Umhängen, wie sie von Richtern getragen werden. Links und rechts vor dem Richtertisch, je ein kleines Stehpult, für Kläger und Angeklagten. Zeugen Anwälte der beiden Parteien- etcr.)

(Alle sitzen wie Puppen, keiner bewegt sich.)

Thomas : Höö !

Ohne der Würde des Gerichtes nahetreten zu wollen--Sieht das nicht aus, wie eine gestellte Szene aus dem Panoptikum ? Da soll nun entschieden werden, was vom Schicksal längst entschieden und besiegt ist. Ausgerechnet da soll Maria nun reputiert werden. Von den Assessoren links uns rechts vom Landgerichtsdirektor und vom Landgerichtsdirektor Dr. Jäger selbst. Nicht genug damit, daß der einen schwachen Magen hat.

Oh-- da ist ja auch Egon ! Natürlich, dieser Ehrenmann darf ja auf keinen Fall fehlen. Naja, der kennt wenigstens den Stollen. Nach meinem Gefühl müßte diese Verhandlung im Lokaltermin beendet werden. Das wäre noch eine Möglichkeit ! Ob ich das Herrn Dr. Jäger einmal sage ?

(ruft) Herr Landgerichtsdirektor !

(Jäger sieht schweigend auf. Die anderen Juristen bleiben starr sitzen)

Wenn Sie die Sache richtig verstehen wollen, müssen Sie in den dunklen Stollen gehen, indem diese Geschichte angefangen hat. Da würden Sie auch gleichzeitig jemand finden, der hier fehlt. (Es sieht so aus, als wollte Jäger etwas sagen, dann greift er nur nach dem Wasserglas und trinkt. Szene wie vorher)

Nichts zu machen !

Na, denn mal zu ! Das letzte Wort in dieser Sache wird ja hier sowieso nicht gesprochen !

(nach links ab)

(Nun kommt Leben in die Verhandlung. Alle benehmen sich wie richtige Menschen. Der Übergang von der Erstarrung zur Bewegung muß deutlich und ohne Übergang erfolgen)

Jäger : Durch die Aussage des Zeugen erscheint mir das Verhanlten der Ehefrau Maria Newe, denn doch in einem anderen Licht. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Beklagte sich in einer gefährlichen Situation befand.

Verteidiger: In einer lebensgefährlichen Situation !

Jäger : Bitte, die Verteidigung !

Verteidiger: Sehen wir doch einmal die Tatsachen.

Frau Maria Newe wird hier des Ehebruchs beschuldigt.

Welche Ehe ist denn gebrochen worden ?

Die Ehe der Beklagten bestand doch schon lange nicht mehr.
(Bewegung aller Beteiligten)

Oder kann das eine Ehe sein, inder man eine Frau zwingt, in
einem Bergwerk zu arbeiten ?

KarlHeinz :(aufgereggt)

War das denn meine Schuld ?

Jäger : Bitte Herr Newe, Sie sind jetzt nicht an der Reihe.

Herr Dr. ---

Verteidiger: Danke Herr Landgerichtsdirektor !

Dem Kläger werde ich gleich antworten. Vielleicht sieht er
dann auch soetwas wie eine Schuld.

KarlHeinz :(schüttelt den Kopf)

Verteidiger: Ist ein Ehebruch nicht eine Tat, die man mit dem Körper be-
geht ?

Na, jedenfalls doch der Ehebruch, der hier verhandelt werden
kann.

Der Frau Maria Newe hatte man ihren Körper doch schon bei der
Gefangennahme genommen.

Seit dem Tage hatte sich doch schon nicht mehr über ihren Leib
verfügen können. Und etwas, worüber man keine Gewalt mehr hat,
gehört einem doch gar nicht mehr.

Dieser Körper lebte nach eigenen Gesetzen, andenen die Beklagte
keinerlei Anteil mehr hatte. Er nahm die wiederlichsten Dinge
zu sich, um erhalten zu bleiben und er krümmte sich, um die
von ihm geforderte Leistung zu vollbringen.

Dieser Körper war-wie eine erbärmliche Hütte, inder Frau Marias
Seele hauste. Sozusagen zur Miete.

Jäger :(nickt gewichtigt)

Verteidiger: Und nun will man sie zur Rechenschaft ziehen, weil dieser Körper,
der gar nicht mehr ihr gehörte, etwas getan hat, was ihn erhielt.

Karlheinz :Und das Kind ?

Es ist Ehebruch !

Verteidiger:Ja !

Frau Marias Ehe ist zerbrochen worden !

(erhoben)

Weshalb bestraft man denn die wirklichen Ehebrecher nicht ?

(Bewegung unter allen Beteiligten)

Jäger :Natürlich hat die Verteidigung recht !

Aber, wir sind ja nur ein kleines Landgericht. Ich glaube, für Ihre letzte Forderung sind wir nicht zuständig.

Ja - Sie wollen etwas sagen ?

Maria :(einfach)

Ich habe doch nur ein Kind bekommen !

Jäger :Und darauf müssen wir uns beschränken.

(erhebt sich- nach ihm alle hinter dem Richtertisch auch.)

Im Anbetracht dessen, daß die Beklagte sich zur Zeit der Empfängnis in einem aussergewöhnlichen Notstand befand, wird die Klage des Ehemannes Karlheinz Newe, auf Ehebruch, vom Gericht abgewiesen.

(noch während dieser feierlichen Szene, kommt Herr Thomas von links auf die Bühne- er geht wieder bis zur Rampe.)

Thomas :(lacht gellend und spöttisch)

Sehr schön, sehr korrekt !

Wem aber kann das helfen ?

(nun geht der Vorhang langsam zu und Herr Thomas steht wie im Anfang des Aktes allein vor den Zuschauern)

Maria vielleicht—oder sogar nur Ihnen ?

Vielleicht sagt es Ihnen etwas, wenn ich noch hinzufüge, daß der junge, tüchtige Anwalt, der Maria verteidigt hat, eine neue Klage eingereicht hat. Gegen Marias Mann. Ja, Sie wissen doch, die Geschichte mit dem Pyjama. Der ist zwar nicht der Anlass gewesen, denn diesen Beweis hat Frau Kramer ja beseitigt. Aber da waren noch andere Dinge.

Der Ehemann Karlheinz Newe wurde daraufhin schuldig geschieden .

Aber das hat mit der Angelegenheit schon nichts mehr zu tun !

Unterdessen liegt in einem Erzbergwerk , tief unter der Erde, in einem dunklen Stollen, ein Mann flach ausgestreckt auf dem Boden.

Er geht an Lungenentzündung zugrunde.

(Vorhang auf--Herr Thomas ab--

Bild :Stollen des Bergwerkes, wie im ersten Bild.

Szene : Paul liegt auf der Erde und stöhnt leise vor sich hin)

Paul :Ich will versuchen zu leben Maria-- und wenn ich ab und zu an Deinem Haus vorbei gehen darf und das Kind sehen, dann wird es mir genügen.

Es geht nicht um mich.

Mir geht es nur um Dich !

Weißt Du eigentlich, daß ich Dich liebe ?

Maria :(auf--in moderner Kleidung)

Ich weiß nicht, ob ich Dich liebe ?

Egon :(rasch auf)

Darum geht es auch gar nicht !

Maria :Was willst Du denn hier ?

Egon :Ich sagte Dir doch schon mal, ich kenne die Menschen !

Man braucht nur warten können, dann ist man immer zur richtigen Minute zur Stelle. Bei Dir Maria war es so und bei Paul...

Maria :Du hälst es also wieder mal für die richtige Minute.

Egon :Jedenfalls für einen Zeitpunkt, andem ich etwas tun kann.

Natürlich nicht für Paul.

Maria :Wem sagst Du das ?

Egon :Eben !

(sieht sich um)

Hier mußten wir raus. Was war da gross zu wollen.

Du bekamst von Paul das Kind und ich von Dir die Liste.

Du hast es ja gelernt--mit Versprechungen und Gefühlen kommt man nicht weiter im Leben.

(zeigt auf Paul)

Sieh ihn Dir doch an !

(setzt sich auf einen Stein, in der Nähe von Paul.)

Zigarette ?

Ach neee-- Du nimmst ja nichts von mir.

In dem Zustand kein Wunder !

Paul : (stöhnt)

Egon : Komisch ist es ja, daß keiner von uns "Politischen" etwas nehmen will.

Na, wird sich auch ändern !

Maria : Was wird aus ihm ?

Egon : Aus Paul ?

Was soll schon aus ihm werden ?

Die Sache ist hoffnungslos !

Für Menschen wie Paul kann man nichts tun !

Frau B. : (auf)

Aber, er muss doch zurückkommen, mein Sohn .

Egon : (in komischem Entsetzen)

Selbstverständlich, gute Frau, einmal ~~wird~~ wird er kommen !

Paul : (wird beim Erscheinen seiner Mutter unruhig, er wirft sich hin und her)

Maria : Was hat Paul, er zittert ja ?

Egon : Hm !

Das ist so, als würde ein zum Tode ~~verurteilter~~, vom Gefängnisgeistlichen besucht.

Maria : Warum will er denn seine Mutter nicht ?

Egon : Er kann nicht mehr an die Liebe glauben.

Maria : Bist Du ganz sicher ?

Egon : Daraüber brauchen wir nicht nachzudenken. Die Liebe ist völlig bedeutungslos geworden.

Frau B. : Ich bin seine Mutter und ich weiß, daß er kommen wird.

Jetzt wo er selber einen Sohn hat, wäre es undenkbar, daß er nicht kommt.

Wozu denn das alles ?

Oder glauben Sie etwa nicht ?

Egon : Ich ?

Ich glaube, daß ihn das alles nicht interessiert.

Maria : Hat er denn keine Hoffnung mehr ?
 Lebt er denn in dem Gedanken, daß er hier sterben muß ?

Egon : Seitdem Du weg bist, denkt er zuweilen daran--Aber, daß weiß Du doch !

Maria : Daran habe ich noch nie gedacht.

Frau B. : Und das Kind ?

Maria : Was meinen Sie ?

Frau B. : Es muß doch einen Sinn gehabt haben.

Maria : Sie hätten mich sonst nicht entlassen !

Karlheinz : (auf)
 Und nun haben sie Dich entlassen--und wo ist der Unterschied ?

Thomas : (auf)
 Ja, da hat er nicht so unrecht ! Wo ist da der Unterschied ?

Egon : (erstaunt)
 Wer sind Sie denn ?

Thomas : Nicht so wichtig !
 Sie sind seine Mutter ?

Frau B. : Ja und ich verstehe das alles nicht .

Thomas : Und deshalb bedauern Sie ihn.
 Deshalb glauben Sie, kein Mensch könnte das ertragen, was er ertragen muß.

Egon : Ich bestehe darauf, daß Sie mir zuerst einmal sagen, wer Sie denn nun eigentlich sind.

Thomas : Ich kann mir vorstellen, daß Sie es nicht gerne sehen, wenn ausgerechnet ich mich um die Sache kümmere. Und ich will sogar zugeben, daß Ihr Befremden gerechtfertigt ist. Ich muß Ihnen sagen, ich verstehe es manchmal selber nicht.
 Wahrscheinlich ist es nur--na, auf jeden Fall können Sie beruhigt sein. Ich bin nur der Herr Thomas, wissen Sie ?
 Meine Abende sind lang und wenig unterhaltsam ! Ich bin nämlich alleine.

Egon : Ach nee ?
 Ganz alleine, sagen Sie ?
 Wie komisch !
 Darum wurde ich wohl auch gleich stutzig, als ich Sie sah.
 Hier sind Sie aber noch nie gewesen--ich meine hier, oder sonst

wo in Gefangenschaft ?

Thomas :Nein !

Egon :Verstehe !

Als es los ging, da haben Sie...!

Thomas :Für mich ging es nie los !

Wissen Sie, das ist das Schreckliche an mir. Ich bin zu bequem!

Das ist es. Deshalb komme ich mir auch immer schuldlos vor.

Und darin--glaube ich, liegt meine Schuld !

Egon :Das ist ja interessant !

Maria, gib mir doch mal die Liste her.

Maria :(Gibt sie ihm)

Paul :(stöhnt schmerzvoll auf)

Egon :Hören Sie nicht auf den .

Na, Sie werden ja wohl auch wissen, daß der nicht zählt.

Ich habe hier eine Liste von Frauen und Männern....

Paul :Listen ! Papiere ! Gerde !

Egon :Na, was hab ich Ihnen gesagt, der Mann ist nicht ganz klar !

Frau B. :Es wird ganz gut gehen, wenn Paul zurückkommt. Wir können leben. Ich habe meine Rente und wenn wir uns etwas einschränken, können wir beide davon leben.

Zuerst muß er sich ordentlich ausruhen !

Egon :Natürlich, der wird sich aber freuen !

Maria :Wie wird es sein, wenn er zurückkommt ?

Das ist es , was man nicht weiß.

Paul sagte zu mir, es wird alles ganz einfach sein !

Egon :Na und ?

War es das vielleicht nicht ?

Maria :Für Dich ja.

Du hast wieder da angefangen, wo Du aufgehört hast, als man Dich holte.

Aber wir..?

Egon :Wollen wir sentimental werden ?

Bitte, Herr Thomas !

Thomas :Ich brauche Ihre Liste nicht !

Egon :Sollten Sie aber !

Man kann nicht mehr alleine bleiben.

Ich wundere mich überhaupt, daß es soetwas wie Sie überhaupt noch gibt.

Eines Tages wird es ein füchterlicher Erwachen für Sie geben.

Wissen Sie denn, daß Sie gar nicht mit dem Rücken an der Gesellschaft stehen ?

Verstehen Sie denn immer noch nicht ?

Entweder, Sie machen mit, oder man wird es eines Tages mit Ihnen machen.

Thomas :Und wenn es das Erwachen für Sie geben würde ?

Egon :Unsinn, kenn ich den Dreh, oder nicht ?

Ich bin ja lange genug dabei !

Man muß die Geschichte studiert haben mein Bester, wenn man zu einem klaren Entschluss kommen will.

Die Geschichte und das Wesen der lieben Frau Fortuna .

Thomas :Diese Frau Fortuna scheint mir eine Hure zu sein.

Egon :Na und ?

Ich habe einen grossen Teil meines Lebens mit dieser Dame verbracht.

Das war noch nicht einmal das Schlechteste- glauben Sie mir das ruhig. Und wenn sie wirklich auch nicht gerade immer in meinem Bett lag, phö ! Ich w r es eben auf die Dauer doch, zu dem sie zurückkam. Wissen Sie auch warum ? Ich habe ihr nie etwas abgehandelt.

Komisches Leben nicht wahr ?

Der Kerl von der Frau Fortuna !

Und weiter ?

Ich habe erfahren, daß nichts von Bedeutung ist.

Weder der Tod der Anderen- noch die Liebe einer Mutter, weder Gott, noch das Geschick, welches man sich ausgesucht hat. Man hat es sich ausgesucht und glaubt nun Wunder was - und dann, wenn es längst zu spät ist, meint man- es wäre noch Zeit etwas zu ändern.

Ist aber nicht ! Glauben Sie mir, es ist nicht ! Nichts ist mehr zu ändern. ~~Die Welt ist nicht mehr zu ändern~~

Karlheinz :Das sag ich ja auch.

Darn ist nichts zu ändern !

Man kann nicht eines Tages zurückkommen, als sei nichts gewesen, und noch dazu, mit dem Kind eines anderen Mannes auf dem Arm.

So geht es wirklich nicht !

Thomas : Ihre Ehe wurde geschieden, weil Sie ein Verhältnis mit einer anderen Frau unterhielten.

Nicht wahr, so war es doch ?

Sie sind ein Mann und Ihre Frau war in Gefangenschaft. Zuerst ging es ganz gut--aber dann hatten Sie ein Verhältnis mit einer anderen Frau.

Karlheinz: Ich wußte, daß Sie damit kommen würden.

Ich habe ein ganzes Jahr gewartet und erst als ich annehmen mußte, Maria käme nicht wieder..da....

Thomas : Lassen Sie nur, von Ihnen konnte man nichts erwarten.

Keiner kann mehr geben, als er hat.

Karlheinz: (hebt verlegen die Schulter und schleicht sich davon)

Thomas : (in Gedanken)

Keiner von uns kann mehr geben, als in ihm ist. Das ist es eben. Plötzlich sieht man, man hat mit der ganzen Sache nichts zu tun.

Egon : (böse)

Erlauben Sie mal !

Das hab ich gern. Immer schön zu Hause gesessen und jetzt grosse Reden schwingen.

Wer hat denn seine Knochen hingehalten ?

He-- wer war denn jahrelang in Gefangenschaft ?

Sie vielleicht ?

Thomas : Nein !

Der da ! Paul, der ganz alleine !

Wir haben alle nur die Zeche gemacht--Paul mußte sie bezahlen !

Paul : (unter Stöhnen)

Ich habe immer meine Pflicht getan.

Fünf Jahre lang und nur deshalb keine sechs, weil da der Krieg zu Ende war.

Und wenn ich auf Urlaub fuhr, tat ich auch meine Pflicht und sagte, es wäre alles nicht so schlimm.

Frau B. :Er hat für uns alle gekämpft.
 Für die Frauen und Kinder und für seine Heimat.
 Er hat gekämpft !

Thomas :Und das hat ja auch einen Sinn gehabt.
 Jedenfalls für uns .

Frau B. :Er war ein guter Soldat !

Egon :Jawohl !
 Er hat das EK und das Infanterie-Sturm Abzeichen !

Paul :Dann kam ich in Gefangenschaft.
 Und ich wußte nicht mehr, was meine Pflicht war. Es sah so aus,
 als sei es meine Pflicht, zu sterben
 Nicht für eine bestimmte Sache zu sterben, das hätte ich ver-
 standen. Das kannte ich ja, dabei hätte ich mir nichts gedacht.
 Das war in den 5 Jahren nicht anders gewesen.
 Nein, nicht für eine Sache sollte ich sterben, nur so---einfach,
 weil ich gefangen worden war.

Egon :Bitte, ist das denn noch gerecht ?
 Muß man denn nicht etwas für die alten Soldaten tun ?

Thomas :Was wollen Sie tun ?

Egon :Ihnen zu ihrem Recht verhelfen !
 Hier ist eine gute Gelegenheit, sich zu bewähren !
 Soll die alte Kameradschaft versagen ? Jahrelang haben wir aus
 einem Kochgeschirr gegessen und nun, da es darauf ankommt, soll
 der Soldat alleine stehn ?
 Nein, wir wissen, wie Blut und Eisen bindet !

Thomas :Ich denke, Sie wären gegen den Krieg ?

Egon :Natürlich !
 Was wollen Sie denn damit jetzt ? Das hat doch nichts damit zu
 tun.
 Ich bin gegen den Krieg, aber nicht gegen die Soldaten !

Paul :Jahrelang überlegte ich, was es denn für einen Sinn haben sollte
 zu sterben und weshalb man mir so wenig zu essen gab, wenn es
 schon keinen Sinn hatte.

Egon :Zigarette ?

Natürlich nicht, ich vergess das immer !

Wir müssen uns darüber klar sein, daß es im Grunde nur der Krieg war, der den armen Teufel in diese Lage bringen konnte.

Nur der verdammte Krieg...und die Generäle.

Maria : Mich haben sie mitgenommen ohne Krieg und ohne General.

Paul : Ich bin leben geblieben.

Wenn es auch manchmal nicht so aussah, als würde ich es überstehen.

Eines Tages werde ich entlassen werden und alles wird so sein, wie früher.

Maria : Es wird alles ganz einfach sein.

(traurig ab)

Paul : Ich will wieder versuchen zu leben, Maria.

Richtig leben, nicht besonders gut und auch nicht besonders schlecht.

Verstehst Du mich, Maria ?

Maria ?

Ich kann Dich nicht sehen.

Aber, das bin ich ja gewöhnt--sehen konnte ich Dich meistens nicht.

Es ist merkwürdig, wenn man einem Menschen liebt, von dem man nicht genau weiß, wie er aussieht.

Aber ich weiß, wie Du bist.

Ganz genau weiß ich das !

Ich habe mir immer eine Frau gewünscht, wie Du- Maria. Und ich habe oft gedacht, daß es schön sein müßte. mit einer solchen Frau ein Kind zu haben.

Maria ?

(fällt zurück)

Maria ist nach Hause gegangen.

Mich werden sie auch bald entlassen. Kranke können sie hier nicht gebrauchen.

Kranke nicht, die werden entlassen.

Und dann wird es so sein, wie es früher war.

Es wird alles ganz einfach sein !

Frau B. : Es wird sehr gut gehen, wenn Paul nach Hause kommt.

Wir können leben.

Ich habe meine Rente und wenn wir uns etwas einschränken, können wir davon leben.

Zuerst muß er sich ordentlich ausruhen.

Dann habe ich einen Sohn und einen Enkel. Ich werde warten.

Ich bin doch die Mutter und die Großmutter.

Wenn etwas sein sollte, wird man mich schon rufen.

(in Gedanken ab)

Egon (sieht ihr spöttisch nach- als sie ganz von der Bühne weg ist, ruft er)

Tschüß Oma !

Wird schon kommen, der Paul !

Thomas :Natürlich wird er kommen. Die Frage ist nur, wohin .

Egon :Wo sie alle hinkommen. Da ist immer Platz, für einen wie Paul.

Thomas :Dabei sollte er aber nach Hause kommen.

Egon :Na-ja, das ist ja immer noch drinn. Ich meine, solange er amtmet ist es drinn !

Thomas :Es ist niemand da, der etwas für Paul tun kann.

Egon :Oh, Oh, Oh- wir werden ihn schon nicht im Stich lassen. Wir nicht !

Thomas :Das ist das Schlimmste daran, daß Ihr immer noch etwas mit ihm anfangen könnt.

Maria ist gegangen.

Selbst seine Mutter wartet, daß man sie ruft. ... Ihr bleibt hier und könnt noch etwas mit ihm anfangen.

Egon : (lacht)

Natürlich !

Er hat einmal einen Eid geschworen und von dem Zeitpunkt an ist er Soldat !

Er kann ein toter Soldat sein, sogenau wie ein lebender.

Für uns ist die Hauptsache, er ist Soldat. Denn ein Soldat kämpft und stirbt immer für eine Sache.

Der da hat für den Krieg gekämpft und wenn er sterben sollte, tut er es für den Frieden, das lassen Sie nur meine Sorge sein. Alles nur eine Frage der Einteilung, wie man die Leute einteilt, verstehen Sie ?

Wir kennen unsere Pflicht !

Was wollten Sie denn zum Beispiel für den armen Teufel tun ?

Thomas : Ich ?

(zum Publikum)

Was sollten wir schon tun ?

Wir haben mit uns selber genug zu schaffen.

(er sieht in den Zuschauerraum, als erwarte er eine Antwort. Dann hebt er die Schulter und nimmt eine Zeitung aus der Tasche, setzt sich hin und liest)

Egon :(beachtet ihn nicht weiter)

Verdammtd, das geht nicht voran hier !

Es ist immer dasselbe, wenn man sich mit diesen Leuten einläßt.

Reden und kein Mumm dahinter.

Na- ob er noch schreiben kann ?

(beugt sich über Paul und führt seine Hand, mit einem Bleistift über die Liste)

Geht ja ganz gut !

So, das wäre geschaft.

Jeder muß sehen, wo er bleibt !

Nun ist die Liste vollständig !

Neus Spiel--neues Glück !

(ab)

Paul : Es ist so warm hier !

Maria ?

Maria ?

Maria ist nach Hause gegangen ! Ich brauche mir keine Sorgen um sie zu machen, weil es ganz einfach ist.

Sie ist entlassen worden und im Zuge nach Deutschland gefahren.

Dort wird sie ein Kind bekommen.

(glücklich)

Ein Kind !

(Vorhang langsam zu)

Thomas : (liest noch eine Zeit weiter, dann faltet er die Zeitung vorsichtig zusammen)

Es ist niemand da, der etwas für Paul tun könnte.

Es ist nach dem grossen Krieg, nachdem man die Menschen gefangen nahm und in dunklen Stollen sterben ließ.

Maria sitz in ihrer Wohnung und hat das Kind auf dem Schoss.
Sie überlegt, weshalb man sie entlassen hat.
Egon hat sich mehr von ihrer Hilfe versprochen. Na-ja, er hat rausgeholt, was rauszuholen war. Denn er kämpft mal für, mal gegen eine Sache und das ist im Grunde ja auch egal.

Paul stirbt in diesem Moment.

Qualvoll - langsam, mit röchelndem Atem.

Das Kind und seine Liebe zu Maria sind alles an Barmherzigkeit, mit der der Himmel ihm das Sterben leicht macht.

Ende !